GEORG NEIDHART

WERDEN WIR WIEDER-GEBOREN?

SPHÄRE

Gedanken und Aussprüche von Dichtern und Denkern mit einem Tatsachenbericht

Karl Schwarz Verlag München 8

Mit diesem Buche hat der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Verfasser und Forscher auf grenzwissenschaftlichen Gebieten, G. Neidhart, ein Werk geschaffen, das von allen Interessenten schon lange erwartet wird. Die Art, mit der er dem noch heißumstrittenen Problem des „Wiedergeborenwerdens" zu Leibe rückt, ist einzig, so daß sie in weiten Kreisen Aufsehen erregen und ein besonderes Interesse erwecken dürfte. Selbst Skeptiker werden, wenn sie sich mit dieser Schrift nur einigermaßen vertraut gemacht haben, das Problem der „Wiederverkörperung" mit anderen Augen betrachten und als Folge dessen auch zu einem anderen und ernsthafteren Nachdenken veranlaßt werden. So treffend und überzeugend weiß der Autor das so vielfach umstrittene Problem anzupacken und zu bewältigen. Selbst in geisteswissenschaftlichen Kreisen, die sich mit der Frage der Wiederverkörperung immerhin etwas ernsthafter befassen, wird dieses Buch seinen Eindruck keinesfalls verfeh-

Real 334
R 68

GEORG NEIDHART

WERDEN WIR WIEDER-GEBOREN?

Gedanken und Aussprüche
von Dichtern und Denkern
mit einem Tatsachenbericht

Karl Schwarz Verlag München 8

339

PNFL 139

Redemptoristen
Grenzgebiete der Wissenschaft
Czerz. Provinz

1988.1801
(b 2090)

1. Auflage

Printed in Germany

Copyright 1959 by Karl Schwarz Verlag München 8

Alle Rechte — insbesondere der Übersetzung — vorbehalten

Gesamtherstellung: Karl Schwarz Verlag München 8

INHALTSANGABE

Vorwort des Verfassers 7

I. Teil. Gedanken und Aussprüche von Dichtern und Denkern

Appian 11
Arnim, Bettina 11
Arnold, Edwin 11
Baumann, Julius 12
Bernus, Alexander 12
Bhagavadgita 12
Bibel, Die 13
Böhme, Jakob 15
Bruno, Giordano 15
Brunton, Paul 15
Buddhha, Gautama 16
Busch, Wilhelm 18
Cäsar, Julius 19
Carossa, Hans 20
Carus, Carl 20
David-Neel, Alexandra . . 20
Diodor 21
Eckhardt, Karl 21
Edda 21
Empedokles 22
Fichte, Johann 22
Fink 23
Ford, Henry 23
Franklin, Benjamin 23
Friedrich der Große 24
Gandhi, Mahatma 24
Geibel, Emanuel 24
George, Stephan 25
Goethe, Joh. Wolfgang v. . 25
Grävell, Maximilian . . . 27
Greinz, Rudolf 28
Grillparzer, Franz 29
Hamsun, Knut 29
Hartmann, Franz 29
Hauer, Wilhelm 30
Hauptmann, Gerhart . . . 30
Hebbel, Friedrich 31
Herder, Gottfried 32
Herodot 32
Hesse, Hermann 32
Heyking, Elisabeth 33
Hölderlin, Friedrich . . . 34
Hugo, Victor 34
Hume, David 35
Ibsen, Henrik 35
Kant, Emanuel 35
Kemmerich, Max 36
Kendrick 36
Kerner, Justinus 36
Kierkegaard, Sören 37
Kleist, Heinrich von . . . 37
Lessing, Gotthold Ephr. v. 37
Lichtenberg, Georg 39
Lucan, Markus 39
Mahler, Gustav 39
Meyer, Conrad 39

Mombert, Alfred 40
Morgenstern, Christian . . 40
Müller, Max 41
Mulford 41
Nietzsche, Friedrich . . . 41
Novalis 42
Nutt, Alfred 42
Nyssa, Gregor 43
Orpheus 43
Ovid 43
Paul, Jean 43
Plato 44
Plutarch 45
Pythagoras 45
Rhode, Erwin 46
Rilke, Rainer Maria 46
Rosegger, Peter 46
Rückert, Friedrich 48
Schiller, Friedrich von . . 49
Schlegel, Friedrich von . . 51
Schleiermacher, Friedrich . 51
Schnitzler, Arhur 52
Scholz, Wilhelm von . . . 52
Schopenhauer, Arthur . . 52
Seneca 53
Spitta, Heinrich 53
Spitteler, Carl 53
Steiner, Rudolf 54
Stifter, Adalbert 54
Tagore, Rabindranath . . 54
Tolstoi, Leo 55
Tiedge, August 56
Veden 56
Vesper, Will 56
Voltaire 57
Wagner, Christian 57
Wagner, Richard 58
Wassermann, Jakob . . . 60
Werfel, Franz 60
Whitman, Walt 61
Wiechert, Ernst 61
Zschokke, Daniel 61

II. Teil. Meine erste Rückerinnerung

Tatsachenbericht 65

III. Teil. Rückerinnerung in Hypnose. Spontane Rückerinnerung und andere Deutungsmöglichkeiten

Rückerinnerung in Hypnose 87
Spontane Rückerinnerung 88
Andere Deutungsmöglichkeiten 92
Deutung durch Gedankenübertragung 94
Außersinnliche Wahrnehmung 95

VORWORT DES VERFASSERS

Der Glaube an ein „Wiedergeborenwerden" ist, wie man allgemein annehmen möchte, keineswegs neu. Schon seit uralter Zeit beschäftigt sich die Menschheit mit diesem noch arg umstrittenen Problem. Aber Überlieferungen aus prähistorischer Zeit bestätigen, daß „wiederholte Erdenleben" schon damals nicht unbekannt waren.

Daß es nun vornehmlich große Geister aus den Reihen der Dichter und Denker sind, die eine „Wiederkehr" auf diese Erde bejahen, muß auffallen und sicher nachdenklich stimmen.

Während östliche Völker dem Problem der Wiedergeburt wissend und aufgeschlossen gegenüberstehen, ist bei solchen des Abendlandes vielmehr das Gegenteil feststellbar. Sind es die anderen Lebensverhältnisse und Lebensgewohnheiten die diese Einstellung bewirken? Oder war man daran interessiert diese Völker darüber im Unklaren zu lassen? Feststeht auf jeden Fall, daß man der Lösung religionsphilosophischer Fragen nur wenig Raum und Zeit ließ.

Es kann darum nicht sonderlich überraschen, wenn das Thema: „Werden wir wiedergeboren" als etwas „Neues" absolut „Unfaßbares" abgetan und als lächerlich und nicht diskutierbar bezeichnet wird. Ohne Zweifel ist es bequemer, etwas, das sich nicht so ohne weiteres in das abendländische Denken einreihen läßt, auf diese Art und Weise abzufertigen.

Ob aber eine solche Einstellung zu dem immerhin heiklen Problem „Wiederverkörperung" in jedem Falle berechtigt ist, diese Frage zu prüfen und zu beantworten, ist nicht Aufgabe dieses Buches.

Technik und Atomzeitalter haben die Menschen geändert und umgeformt. Menschliches Denken und Handeln ist heute bei der weitaus überwiegenden Mehrzahl ein fast ausschließlich materialistisches in des Wortes wahrster Bedeutung. Solche Menschen haben weder Zeit und noch viel weniger Sinn für die großen Geheimnisse des Kosmos und

die mannigfachen Wunder der Schöpfung. Und sie eines anderen zu belehren, ist ein mühevolles Unterfangen, das doch nur spärliche Früchte erwarten ließe.

Dennoch möchte ich es nicht unterlassen, Skeptiker und Unbelehrbare auf die herzerquickenden Gedanken eines Wilhelm Busch, Peter Rosegger oder eines Henry Ford im ersten Teil dieses Buches aufmerksam zu machen, weil sie zu einem tiefgründigen Nachdenken Anlaß bieten.

Ausdrücklich muß ich aber dazu bemerken, daß es nicht meine Absicht und noch viel weniger meine Aufgabe ist, den Leser in seiner bisherigen Lebensauffassung oder Lebensanschauung zu beeinträchtigen oder ihn gar davon abzubringen.

Mich bewegte bei der Niederschrift dieses Buches lediglich der Gedanke, mein höchst seltsames, geradezu unglaublich erscheinendes Erlebnis einer „Rückerinnerung" aus der Zeit um 1150 nach jahrelangem Prüfen und Forschen dem Leser zu übermitteln und diesen zu einem weiten Nachdenken zu veranlassen. Er mag dann darüber nach seinem Gutdünken urteilen, aber auch zugleich bedenken, daß in dem unermeßlichen und ewig schöpferischen Prozeß ständigen Werdens jede menschliche Erkenntnis unzulänglich ist.

Zum Schlusse möchte ich noch allen danken, die mir mit Rat und Tat bei der Erforschung und Nachprüfung meines Erlebnisses eine praktische Hilfe geleistet haben.

Allen Spöttern aber sei schon im voraus verziehen.

Georg Neidhart, München.

I

GEDANKEN UND AUSSPRÜCHE VON DICHTERN UND DENKERN AUS ALTER UND NEUER ZEIT

APPIAN (2. Jahrh. n. Chr.):

„Cäsar besiegte die Germanen unter ihrem Führer Ariowist, die wegen der Hoffnung auf Wiedergeburt Verächter des Todes waren."

Aus: „Römische Geschichte"

ARNIM, Bettina von (1785–1859):

„Gewiß liegen in der Kunst große Geheimnisse höherer Entwicklung verborgen; ja, ich glaube sogar, daß alle Neigungen, von denen die Philister sagen, daß sie keinen nützlichen Zweck haben, zu jenen mystischen gehören, die den Keim zu großen, in diesem Leben noch unverständlichen Eigenschaften in unsere Seele legen, welche dann im *nächsten Leben* als ein höherer Instinkt aus uns hervorbrechen, der einem geistigen Element angemessen ist."

Aus: An Goethes Mutter „Briefwechsel mit einem Kinde"

ARNOLD, Edwin:

„Wer als Sklave die schwersten Lasten getragen mag als König die edelsten Kronen tragen, die Sanftmut und Demut ihm einstlich gewannen . . .

Wer als König auf stolzem Throne gesessen
mag als Bettler vielleicht die Welt durchmessen —
für Taten getan und vergessen . . .

Höher als Indra kannst du dich erheben, und tiefer als Wurm oder Mücke dich stürzen. So endet das Leben von Millionen und so wiederum von ungezählten . . ."

BAUMANN, Julius, Prof. (Göttingen):

„Die Menschenseele als formale Einheit,
als verknüpfendes Ich kehrt wieder
in neuen Menschenleibern
und kann so alle Stufen
menschlicher Entwicklung durchleben."

Aus: „Neuchristentum und reale Religion"

BERNUS, Alexander v. (geb. 1880):

„Plötzlich Licht,
ich war schon hier zuvor,
nur wann und wie das war,
ich weiß es nicht.

Ich kenn' das Gras,
dort drüben überm Tor,
Geruch und Sicht,
dies klagende Getön,
am Strand dies Licht.

Du warst schon mein zuvor,
nur vor wie lang,
aus dem Gedächtnis schwand.

Doch grad als du
zum Schwalbenzug empor den Hals gewandt,
fiels ab und alles war mir vorgekannt."

BHAGAVADGITA:

„So wie im Leben
Auf Kindheit Jugend und dann Alter folgt,

So folgt Vergehung der Entstehung stets
Für die Gefäße, die der Geist bewohnet.
Das, was unsterblich ist im Menschenherzen,
Wird stets aufs neu' in Leibern offenbar.

So wie ein Mensch die abgetrag'nen Kleider
Am Abend ablegt, und ein neu Gewand
Am Morgen wählt, so legt des Menschen Geist
Des Fleisches morsch gewordene Hülle ab,
Und erbt aufs neu' ein andres Haus von Fleisch."

*

„Wie in diesem gegenwärtigen Leben Kindheit,
Jugend und Alter nur vergängliche Eigenschaften des
Ewigen während seiner Verkörperungen sind,
so wird es auch im folgenden Leben sein.
Das Unvergängliche tritt wieder in einen neuen Leib ein.
Die Weisen sind deßhalb nicht bestürzt."

*

„Schon vielfach waren die Erneuerungen
von meinem Dasein;
vielfach auch die Deinen.

Die meinen kenn' ich alle, o Ardjuna,
Du aber, Sieger,
kennst die Deinen nicht."

Aus: „Des Erhabenen Sang, Indisches Lehrgedicht"

Die BIBEL (Altes und Neues Testament):

Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: Ich kannte dich, eh ich dich im Mutterleib bereitete, und sonderte

dich aus, ehe denn du von der Mutter geboren wurdest, und stellte dich zum Propheten unter die Völker.

„Jeremias, Kap. I, Vers 4–5"

*

Doch ich sage euch: es ist Elia schon kommen und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm getan, was sie wollten.

„Math. 17. 12"

*

Siehe, ich will euch senden den Propheten Elias, ehedem da kommt der große und schreckliche Tag des Herrn.

„Maleachi 6, 5"

*

Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissaget bis auf Johannes und (so ihr wollt annehmen), er ist Elia, der da soll zukünftig sein. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

„Matthäus 11; 13, 14, 15"

*

Etliche sagen du seist Johannes der Täufer, die anderen, du seist Elias; etliche du seist Jeremia oder der Propheten einer.

„Matthäus 16, 14"

*

Ich sage dir wahrlich: Du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

„Matthäus 5, 26"

*

Bis ins 6. Jahrhundert traten noch die Kirchenväter für die Wiederverkörperung ein.

Im Jahre 533 jedoch wurde sie auf dem unter Justinian tagenden Ökumenischen Konzil verketzert mit den Worten:

„Wer eine fabulöse Präexistenz der Seele und eine monströse Restauration (Wiederverkörperung) lehrt, der sei verflucht."

BÖHME, Jakob († 1624):

„Bedenke, daß du in dieser Welt
nicht daheim, sondern ein
fremder Gast bist in einem
schweren Gefängnis gefangen."

*

„Forsche nach deinem Vaterlande,
woraus deine Seele ausgewandert ist
und wohin sie wieder gehen soll."

BRUNO, Giordano, Philosoph (1548–1600):

„Nimmer vergeht die Seele, vielmehr die frühere Wohnung tauscht sie mit neuem Sitz und wirkt in diesem. Alles wechselt, doch nichts geht unter!"

BRUNTON, Paul, Schriftsteller:

„Die Lehre von der Wiederverkörperung der Seele, die

B Metempsychosis des Pythagoras, die Wiedergeburt der Buddhisten und der Hinduisten Asiens, eine Lehre, so alt wie die ältesten, vorgeschichtlichen Menschen. Dem Durchschnittseuropäer mag der Gedanke, schon früher auf der Erde gelebt zu haben, zunächst lächerlich erscheinen; der Orientale dagegen wird an der Richtigkeit dieses Wissens seiner Vorväter nie zweifeln."

Aus: „Als Einsiedler im Himalaya"

BUDDHA, Gautama (560—480 v. Chr.):

„Die ihm Mutter war, wird Gattin; die Gattin war, zur Mutter ihm; sein Vater wird ihm zum Sohne, sein Sohn wieder zum Vater ihm.

So im Kreislauf des Samsara (Wanderung), wie Schöpfeimer am Wasserrad umlaufend, kommt er stets wieder zum Mutterschoße und zur Geburt."

*

8. Rede:

„Nach Vernichtung der drei Fesseln; von Gier, Haß und Irre erleichtert, fast schon geläutert, wird er nur einmal wiederkehren, um einmal noch zu dieser Welt gekommen, dem Leiden ein Ende zu machen."

*

4. Rede, 4. Schauung:

„Ich erinnere mich an manch verschiedene Daseinsformen, an ein Leben, dann an zwei Leben, dann an drei Leben, an fünf, an zehn, an die Zeiten während mancher Weltentstehungen.

Dort war ich, jenen Namen hatte ich, jener Familie gehörte ich an, das war mein Stand, das war mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren und so war mein Lebensende." B

*

120. Rede:

(Hier kommt Buddha auf die unterschiedliche Wiederkehr zu sprechen und er erläutert, daß die Gedanken und Wünsche eines Lebens sich im nächsten Leben realisieren.)

„O, daß ich bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, noch zur Gemeinschaft mit mächtigen Fürsten wiederkehre, mit mächtigen Priestern,
den 33 Göttern,
mit dem tausendfachen Brahma,
mit den erhabenen Göttern."

„Weiter sodann ihr Mönche, hat ein Mönch Vertrauen erworben, Erfahrung erworben, Weisheit erworben. Der gedenkt bei sich; o, daß doch der Wahn versiegen und die wahnlose Gemütserlösung, Weisheitserlösung noch bei Lebzeiten mir offenbar machen, verwirklichen und erringen könnte. Und er kann den Wahn versiegen und die wahnlose Gemütserlösung, Weisheitserlösung noch bei Lebzeiten sich offenbar machen, verwirklichen und erringen.

Ein solcher Mönch, ihr Mönche, *kehrt nirgend wieder."*

„Lang irrte ich umher und manches Haus hielt mich gefangen. In vielerlei Geburten kämpfte ich ums Licht der Wahrheit. Doch jetzt erkenn ich dich!

B Nicht länger sollst du mir das Haus des Leidens zimmern!
Zerrissen ist die Täuschung und gebrochen sind des Irrtums Ketten!

Selbst der Dachstuhl liegt zerbrochen da:
Es war der eitle Wahn der *Eigenheit*.
Ich aber bin erlöst und gehe zur Vollendung ein!"

BUSCH, Wilhelm (1832—1908):

„Nahmst du in diesem großen Haus
nicht selbst Quartier?
Mißfällt es dir, so zieh doch aus,
Wer hält dich hier?

Und schimpfe auf die Welt, mein Sohn,
Nicht gar zu laut.
Eh du geboren, hast du schon
Mit dran gebaut."
Aus: „Unbillig"

*

„Also hat es dir gefallen
Hier auf dieser schönen Welt;
So daß das Vondannenwallen
Dir nicht sonderlich gefällt.

Laß dich das doch nicht verdrießen,
Wenn du wirklich willst und meinst,
Wirst du wieder aufersprießen,
Nur nicht ganz genau wie einst.

Aber, Alter, das bedenke, B
Daß es hier doch manches gibt,
Zum Exempel Gicht und Ränke,
Was im Ganzen unbeliebt."
Aus: „Kritik des Herzens"

*

„Wer nicht will, wird nicht zunichte,
Kehrt beständig wieder heim.
Frisch herauf zum alten Lichte
Dringt der neue Lebenskeim.

Keiner fürchte zu versinken,
Der ins tiefe Dunkel fährt;
Tausend Möglichkeiten winken
Dem, der gerne wiederkehrt.

Dennoch seh' ich dich erbeben,
Eh du in die Urne langst,
Weil du bange vor dem Leben,
Hast du vor dem Tode Angst."
Aus: „Wiedergeburt"

CÄSAR, Julius (100—44 v. Chr.): C

„Vor allem lehren sie (die Germanen), daß die Seelen nicht stürben, sondern nach dem Tode von einem auf den anderen übergingen, und dadurch glauben sie einen Hauptantrieb zur Tugend zu finden, während die Todesfurcht in den Hintergrund tritt."
Aus: „Gallischer Krieg"

C

CAROSSA, Hans, Arzt (1878–1955):

„Vor sich hinsingend, ging er dann über den Asphalt wie auf eigenem Grund, und das ganze Erdenleben kam ihm so gastlich fremd, so unverbindlich vor, als wäre er schon einmal dagewesen und würde noch öfters wiederkommen. Von den alten Antlitzen sind viele gebrochen; unter den Unmündigen aber wird ihnen eine neue Art Schönheit begegnen . . .

Man könnte meinen, die Seelen großer, gläubiger Jahrhunderte wollen sich wiederverkörpern."

Aus: „Arzt Gion"

CARUS, Karl Gustav, Arzt (1789–1869):

„Wenn schon alte kirchliche Anschauungen von einer ‚Auferstehung des Fleisches' sprachen, so lag hierin nur die dunkle Ahnung davon, daß auch die im Leiblichen sich verkörpernde Seite unserer Existenz, sobald der Idee überhaupt von neuem sich zeitlich zu offenbaren gegönnt wird, allemal als eine, von neuen Verhältnissen zwar modifizierte, im wesentlichen aber durchaus in sich gleiche gedacht werden müsse."

Aus: „Psyche, zur Entwicklungsgeschichte der Seele"

D

DAVID-NEEL, Alexandra (Ärztin und Schriftstellerin:

„Diesen Unfall verdanke ich meinen eigenen Taten, die ich in früheren Leben begangen habe. Weder die Götter noch meine Mitmenschen sind dafür verantwortlich, und alles Klagen ist nutzlos."

Aus: „Arjopa"

D

„Haben wir vor unserem jetzigen Leben nicht schon andere geführt? Wo ist dann die Gerechtigkeit, die Güte Gottes, wenn manche blind, krank oder blöde geboren werden? Wer schafft diese dann?"

Aus: „Mipam" von Alexander David-Neel und Lama Yongden

DIODOR:

„Das Ende des Lebens achten sie für nichts. Es herrscht nämlich unter ihnen die Meinung des Pythagoras, die Seelen der Menschen seien unsterblich, und nach einer bestimmten Zahl von Jahren lebe man wieder auf, indem die Seele in einen anderen Körper einwandere."

E

ECKHARDT, Karl August:

„Die Germanen standen mit dem Glauben an eine Wiederverkörperung der Seelen nicht allein. Es sind für die mit diesem Glauben verbundenen Bräuche bei den verschiedenen indogermanischen Völkern Paralellen nachzuweisen. Die älteste Nachricht über die Germanen betrifft die Sweben des Jahres 58 v. Chr. Die räumliche Verbreitung des Namengebungsbrauchs zwingt zu dem Schluß, daß er und damit der Glaube an die Wiederverkörperung in der Sippe ursprünglich allen Germanen eigen war."

Aus: „Indische Unsterblichkeit"

EDDA:

Hagen spricht über Brunhilde folgende fluchähnliche Worte:

E

„Erfüllen mög' sich ihr finstres Geschick!
Verleide ihr keiner den langen Weg,
und verwehrt wird ihr ewig die Wiedergeburt!"

*

„In alten Zeiten ward geglaubt, daß Menschen wiedergeboren würden; aber das wird nur Altweiberwahn genannt. Von Helge und Sigrun hat es auch geheißen, sie seien wiedergeboren, und da hieß Er: Helge Hartungstöter, Sie aber: Kara, Halfdans Tochter, wie es in den Karaliedern gesungen ist; und sie war Walküre."

Aus: „Sigurdslieder"

EMPEDOKLES (490–430 v. Chr.):

„Denn ich selber war vordem schon Jüngling und Jungfrau, auch schon Strauch und Vogel und lautloser Fisch im Meer."

F

FICHTE, Johann Gottlieb (1762–1814):

„Ich bin Glied zweier Ordnungen; einer rein geistigen, in der ich durch den reinen Willen herrsche, und einer sinnlichen, in der ich durch meine Tat wirke . . .

Diese zwei Ordnungen, die rein geistige und die sinnliche, *welche letztere aus einer unübersehbaren Reihe von besonderen Leben bestehen mag,* sind von dem ersten Augenblicke der Entwicklung einer tätigen Vernunft an in mir und laufen nebeneinander fort . . ."

Aus: „Die Bestimmung des Menschen"

FINK:

F

„Was du in diesem Sein an Garben wirst dir binden,
wirst du als sichres Gut im nächsten Leben finden."

FORD, Henry:

„Was einige für eine besondere Gabe oder ein Talent zu halten scheinen, das ist nach meiner Ansicht die Frucht langer, in *vielen Leben* erworbener Erfahrungen. Dazu muß ich aber vorausschicken, daß ich glaube, daß wir wiedergeboren werden. Sie und ich, wir alle werden viele Male wiedergeboren, leben viele Leben, und speichern reiche Erfahrung auf . . . Die scheinbare intuitive „Gabe" ist in Wirklichkeit schwer erworbene Erfahrung. — — — Ich bin, wie Sie wissen, von dem Gedanken der Wiedergeburt überzeugt . . . Die Zeit war nicht mehr mein Meister. Ich war nicht mehr der Sklave meiner Uhr. Die Entdeckung der Reinkarnation verschaffte mir Frieden."

Aus: „Schlagschatten" von George Sylvester Viereck.

FRANKLIN, Benjamin (1706–1790):

„Hier ruht der Leib Benjamin Franklins, eines Buchdruckers, als Speise für die Würmer, gleich dem Deckel eines alten Buches, aus dem der Inhalt herausgenommen und der seiner Inschrift und Vergoldung beraubt ist. —

Doch wird das Werk selbst nicht verloren sein, sondern dermaleinst wiedererscheinen in einer neueren, schöneren Ausgabe, durchgesehen und verbessert vom Verfasser."

Aus: „Grabinschrift"

F FRIEDRICH DER GROSSE (1712—1786):

„Ich fühle nun, daß es mit meinem irdischen Leben bald aus sein wird. Da ich aber überzeugt bin, daß nichts, was einmal in der Natur existiert, wieder vernichtet werden kann, so weiß ich gewiß, daß der edlere Teil von mir darum nicht aufhören wird zu leben. Zwar werde ich wohl im künftigen Leben nicht König sein, aber desto besser: ich werde doch ein tätiges Leben führen und noch dazu ein mit weniger Undank verknüpftes."

Aus: „Fridericus Rex." Aussprüche und Gedanken gesammelt von Rob. Rehlen"

G GANDHI, Mahatma (geb. 1869):

„Da ich von der Lehre der Wiedergeburt überzeugt bin, lebe ich in der Hoffnung, wenn auch nicht innerhalb dieser, so doch in der Verkörperung irgendeiner anderen Geburt, einmal die ganze Menschheit mit Freundesarmen umschließen zu können."

GEIBEL, Emanuel (1815—1884):

„Ein heilig Bad
Bist du, o Schlummer,
Würziger Kraft voll.
Mut und Erneuerung
Atmet die Psyche,
Wenn deine Woge
Sanft die bewußtlos
Schwimmende trägt

Von Leben zu Leben,
Von Strand zu Strand.
So ist der Tod
Auch ein Bad nur.
Aber drüben,
Am andern Ufer,
Liegt uns, bereitet
Ein neu' Gewand."

Aus: „Ges. Werke 1883"

GEORGE, Stefan (geb. 1868) Dichter:

„Mir dämmert wie in einem Zauberbrunnen die frühere Zeit, wo ich noch König war."

Aus: I. Gedichtband „Hymnen, Pilgerfahrten, Algabal".

GOETHE, Johann Wolfgang (1749—1832):

„Des Menschen Seele gleicht dem Wasser
vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es
und wieder zur Erde muß es ewig wechselnd."

Aus: „Gesang der Geister über den Wassern"

*

„Wenn im Unendlichen dasselbe
sich wiederholend ewig fließt
das tausendfältige Gewölbe
sich kräftig ineinander schließt,
strömt Lebenslust aus allen Dingen,

dem kleinsten wie dem größten Stern,
und alles Drängen alles Ringen
ist ewig Ruh in Gott dem Herrn."

Aus: „Aus den zahmen Xenien"

*

Geist: „In Lebensfluten, im Tatensturm
wall ich auf und ab,
webe hin und her!
Geburt und Grab ein ewiges Meer,
ein wechselnd Weben,
ein glühend Leben,
so schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit
und wirke der Gottheit lebendiges Kleid."

Aus: „Faust" I. Teil

*

„Was nun die persönliche Fortdauer unserer Seele nach dem Tode betrifft, so ist es damit auf meinem Wege also beschaffen: Sie steht keineswegs mit den vieljährigen Beobachtungen, die ich über die Beschaffenheit unserer und aller Wesen in der Natur angestellt, in Widerspruch, im Gegenteil, sie geht sogar aus denselben mit neuer Beweiskraft hervor." — „Ich würde mich so wenig wundern, daß ich es sogar meinen Ansichten völlig gemäß finden müßte, wenn ich einst diesem Wieland als einer Weltmonade . . . nach Jahrtausenden wieder begegnete . . ." — „Ich bin gewiß, wie Sie mich hier sehen, schon tausendmal dagewesen und hoffe wohl noch tausendmal wiederzukommen."

„Goethe an J. D. Falk" (25. 1. 1813)

*

„Ach, du warst in abgelebten Zeiten
meine Schwester oder meine Frau."

„An Charlotte v. Stein" (1776)

*

Einige Monate vorher schreibt Goethe einen Brief an Wieland:

„Ich kann mir die Bedeutsamkeit, die Macht, die diese Frau über mich hat nicht anders erklären als durch die Seelenwanderung. — Ja, wir waren einst Mann und Weib! — nun wissen wir von uns — verhüllt, in Geisterduft; — ich habe keine Namen für uns — die Vergangenheit — die Zukunft — das All."

*

„Mancherlei hast du versäumet:
Statt zu handeln, hast geträumet,
Statt zu danken, hast geschwiegen,
Solltest wandern, bliebest liegen.

Nein, ich habe nichts versäumet!
Wißt ihr denn, was ich geträumet?
Nun will ich zum Danke fliegen,
Nur mein Bündel bleibe liegen.

Heute geh ich, komm ich wieder,
Singen wir ganz andre Lieder,
Wo so viel sich hoffen läßt,
Ist der Abschied ja ein Fest."

GRÄVELL, Maximilian Carl Friedr. Wilh. (1780-1860):

„Der Glaube alter Philosophen, daß unsere Seelen in den

G

Leib der Tiere fahren würden, ist daher überaus widersinnig ... Dagegen enthält es nichts Widersinniges zu glauben, daß die Menschen mehr als einmal auf dieser Erde geboren werden können, bis sie reif sind zum Übergange in eine andere Welt."

Aus: „Der Mensch" 1812

GREINZ, Rudolf:

„... Ich hab oft das Gefühl als ob alles schon gewesen wäre. Gerade jetzt bei meiner Arbeit. Als ob ich das alles schon einmal studiert hätte, durchdacht, niedergeschrieben. Als ob's gar nicht von mir wäre, als ob's bloß eine Erinnerung wäre, die wieder auftauchen würde. Gar nicht schwer wird mir die Arbeit, ist manchmal als ob mir einer einsagen würde, wie wir uns in der Schule gegenseitig eingesagt haben, wenn einer einmal nichts gelernt hat."

„... Mir ist es manchmal wie Ahnung und Glaube, daß ich schon einmal auf Erden gewandelt bin. In einer fernen ... fernen ... Zeit."

„... Seit du das Buch gelesen hast von der *Wiedergeburt des Menschen* ... daß er alles wieder abbüßen müsse in leiblicher Verkörperung, weil es ihm im Jenseits keine Ruhe läßt und er irdische Wege vollenden muß, die er hienieden nicht bis zu ihrem Ende gegangen ist.

„... Es erhebt sich in mir oft wie ein Orgelbrausen, wie eine gewaltige Symphonie der Ewigkeit. Und dieses Leben ist nur ein Teil dieser Symphonie, eine abgerissene Melodie, die keinen Anfang hat. Der Anfang muß viel früher gewesen sein ... Ich horche den Tönen nach ... sie führen

weit, weit zurück ... ich muß sie schon einmal gehört haben ..." G

Aus: „Mysterium der Sebaldusnacht"

GRILLPARZER, Franz (1791—1872):

„Will unsere Zeit mich bestreiten,
Ich laß es ruhig gescheh'n;
Ich komme aus anderen Zeiten
Und hoffe in andre zu geh'n.

Aus: „In das Stammbuch der Gräfin Engenberg 1860"

HAMSUN, Knut (geb. 1859): H

„Vielleicht hat er in seinen vorigen Verkörperungen doch auch an sich gearbeitet. — Nein, er war während seiner verschiedenen Erdenleben nicht stehen geblieben, er hatte in sich einen kleinen Gartenfleck gepflegt, mit einer einzigen Blume darauf. Nun kommt es darauf an, ob er sich diesmal so führt, daß sein Fleckchen Garten in seinem nächsten Dasein größer wird."

Aus: „Die Weiber am Brunnen"

HARTMANN, Franz, Dr. med. (gest. 1912):

„Das dauernde Ich des Menschen gleicht einem Schauspieler, der an verschiedenen Abenden auf der Bühne des Lebens nacheinander verschiedene Rollen spielt.

Die Maske wechselt, aber der Spieler bleibt derselbe Mensch ...

Die Lehre von der Wiederverkörperung sagt uns, daß der göttliche Geist, welcher der Schöpfer aller Dinge ist, sich jedesmal, wenn ein neuer Mensch geboren werden soll, einen neuen Körper auf ganz natürlichem Wege vermittelst der Naturkraft, die durch die Eltern wirkt, schafft, um denselben, so wie es auch in der Bibel geschrieben ist, als seinen Tempel zu bewohnen."

*

„Die Wiederverkörperung des menschlichen Geistes in einer neuen persönlichen Erscheinung auf Erden, nachdem sich die Seele durch den Tod des Körpers von der Behausung, die sie im vorhergehenden Leben eingenommen hat, getrennt hat, ist eine uralte Lehre, die in allen großen Religionssystemen enthalten ist, deren Wahrheit von Tausenden von Menschen anerkannt wird."

Aus: „Lotosblüten" Band XII

HAUER, Wilhelm J.:

„Immer wieder taucht dieser Glaube (Reinkarnation) auf als eine Lösung, die germanisch-deutschem Wesen viel näher liegt als jeder andere Unsterblichkeitsglaube. — Der Sinn des Lebens ist, zu leben in neuer Form."

Aus: „Deutsche Gottschau"

HAUPTMANN, Gerhart (geb. 1862):

„Eine Empfindung kommt über mich, als sähe ich diese Fluren nicht zum ersten Male. Das Vertraute daran ist, was überrascht. Ich kann nicht sagen, daß mich etwa je auf der italienischen Halbinsel eine Empfindung des Heimischen, so wie hier beschlichen hätte. Doch blieb immer der Reiz: das schöne Fremdartige."

Aus: „Griechischer Frühling"

*

„Ich bin gewiß nicht erst vor achtzehn Jahren, durch den Zufall der Geburt, in das Universum hineingeraten."

Aus: „Der Narr in Christo Emanuel Quint"

HEBBEL, Friedrich (1813—1863):

„Wenn ich, o Kindlein, vor dir stehe,
wenn ich im Traum dich lächeln sehe,
wenn du erglühst so wunderbar,
da ahne ich mit süßem Grauen:
Dürft ich in deine Träume schauen,
so wäre mir alles, alles klar!

Dir ist die Erde noch verschlossen,
du hast noch keine Lust genossen,
noch ist kein Glück, was du empfingst;
wie könntest du so süß denn träumen,
wenn du nicht noch in jenen Räumen,
woher du kamest, dich ergingst?"

*

„Die Seelenwanderung — ein Dieb könnte ehemals Herr der Sachen gewesen sein, die er jetzt stiehlt."

*

„Wie alt?
Ich bin so alt, wie die Welt;
aber als Haus existiere ich erst dreißig Jahre."

HERDER, Gottfried Joh. (1744—1803):

„Was geboren ward, muß sterben;
was da stirbt, wird neu geboren.
Mensch, du weißt nicht, was du warst,
was du jetzt bist, lerne kennen,
und erwarte, was du sein wirst."

*

„Ich gestehe frei: Auch mir sind dergleichen süße Triebe der Rückerinnerung aus meiner Kindheit und Jugend bekannt. Ich kam in Orte und Umstände, wo ich hätte schwören mögen, schon gewesen zu sein; ich sah Personen, wo es mich dünkte, mit ihnen gelebt zu haben, gegen die ich gleichsam auf alten Bekanntschaften fußte."

HERODOT, Geschichtsschreiber (484—425 v. Chr.):

„Nun sind die Ägypter die ersten, welche die Meinung ausgesprochen haben, daß die menschliche Seele unsterblich sei, und, wenn der Körper verwest, immer in ein anderes, eben zum Leben kommendes Geschöpf hineingehe."

HESSE, Hermann (geb. 1877):

„Weil ich früh gestorben bin,
Drum singt mir ihr Jüngfräulein,
Ein Abschiedslied.
Wenn ich wiederkomm, wenn ich wiederkomm,
Bin ich ein schöner Knabe."

Aus der Erzählung: „Knulp"

*

„Wieder sah ich Schleier sinken
Und Vertrautestes wird fremd,
Neue Sternenräume winken,
Seele schreitet traumgehemmt.

Abermals in neuen Kreisen
Ordnet sich um mich die Welt,
Und ich seh mich eitlen Weisen
Als ein Kind hineingestellt.

Doch aus früheren Geburten,
Zuckt entfernte Ahnung her:
Sterne sanken, Sterne wurden,
Und der Raum war niemals leer.

Seele beugt sich und erhebt sich,
Atmet in Unendlichkeit,
Aus zerrißnen Fäden webt sich
Neu und schöner Gottes Kleid."

Aus Gedicht: „Neues Erleben"

HEYKING, Elisabeth, Schriftstellerin (1861—1925):

„Beim ersten Anblick mancher Menschen habe ich die dunkle Empfindung gehabt, sie früher schon gekannt zu haben. Es war ein ganz seltsames Gefühl. Mir war, als stünde ich an jener Tür, die für uns verschließt, was wir gewesen vor diesen paar kurzen Erdenjahren, für die unser schwaches Gedächtnis gerade mühsam ausreicht.

Aber damals fand ich keine Antwort."

Aus: „Briefe, die ihn nicht erreichten"

*

H *In der altsächsischen Helianddichtung (Anfang des 9. Jahrhunderts) bei der Darstellung der Blindenheilung, bei Jericho, innerhalb einer symbolischen Ausdeutung des Stadtnamens heißt es:*

„Nach dem Monde ist sie genannt, dem leuchtenden Gestirne. Dieser läßt nicht ab von seinen leuchtenden Gezeiten, sondern tut an jedem Tage entweder das eine oder das andere. Er schwindet oder wächst. So auch tun in dieser unserer Welt, in diesem Mittelgraben, die Menschenkinder; sie fahren dahin und folgen; sie sterben als Greise und werden wieder jung als Wiederkommende; zu Männern wachsen sie heran, bis sie wieder dahingerafft werden."

Aus: „Heyne'schen Ausgabe des Urtextes" (XLIV, 3627–3634)

HÖLDERLIN, Friedrich, deutscher Lyriker (1770–1843):

„Melite! o Melite! himmlisches Wesen ... Ich werde sie *wiederfinden* in irgendeiner Periode des ewigen Daseins. Gewiß, was sich verwandt ist, kann sich nicht fliehen. Ach! der Gott in uns ist immer einsam und arm. Wo findet er all seine Verwandten? Die einst waren und dasein werden? Wann kommt das große Wiedersehen der Geister? Denn einmal waren wir doch, wie ich glaube, alle beisammen ..."

Aus: „Thalia-Fragmente des Hyperidin 1794"

HUGO, Victor, franz. Dichter (1802–1885):

„Das Grab ist keine Sackgasse, es ist eine fortführende Straße; es schließt sich bei der Dämmerung und öffnet sich wieder bei Tagesanbruch."

HUME, David (1711–1767): H

„Die Lehre von der Wiederverkörperung ist die einzige Anschauung auf diesem Gebiet, der die Philosophie ihre Aufmerksamkeit schenken kann."

IBSEN, Henrik (1828–1906): I

„Maximos: Es ist einer, der stets in gewissen Zwischenräumen in den Leib des Menschengeschlechtes wiederkehrt. Er ist wie ein Reiter, der in der Reitbahn ein wildes Pferd zähmen soll. Jedesmal wirft ihn das Pferd wieder ab. Aber nicht lange, und der Reiter ist wieder im Sattel, immer sicherer und geübter ..."

Aus: „Kaiser und Galiläer" II. 4. Akt

KANT, Imanuel (1724–1804): K

„Sollte die unsterbliche Seele wohl in der ganzen Unendlichkeit ihrer künftigen Dauer, die das Grab selbst nicht unterbricht, sondern nur verändert, an diesen Punkt des Weltraumes, an unsere Erde, jederzeit geheftet bleiben? Sollte sie niemals von den übrigen Wundern der Schöpfung eines näheren Anschauens teilhaftig werden? Wer weiß, ist es ihr nicht zugedacht, daß sie dereinst jene entfernten Kugeln des Weltgebäudes und die Trefflichkeit ihrer Anstalten, die schon von weitem ihre Neugierde so zeigen, von nahem soll kennen lernen? Vielleicht bilden sich darum noch einige Kugeln des Planetensystems aus, um nach vollendetem Ablaufe der Zeit, die unserem Aufenthalte allhier vorgeschrieben ist, uns in andern Himmeln

neue Wohnplätze zu bereiten. Wer weiß, laufen nicht jene Trabanten um den Jupiter, um uns dereinst zu leuchten?"

Aus: „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels"

KEMMERICH, Max, Dr.:

„Der Glaube an die Wiedergeburt gibt dem Leben einen wunderbaren sittlichen Halt, große Kraft im Unglück, Demut im Glück. Er bewahrt uns vor Verbitterung, da er stets in uns die Ursache des Übels sucht und findet."

KENDRICK, T. D.:

„Es gibt keinerlei authentische Berichte von irgendeiner Verbindung zwischen Pythagoras und den Kelten. Die Wiederverkörperungslehre war sowohl bei den arischen Indern und in den Lehren des Pythagoras, aber ebenso auch bei den Kelten zu finden, weil sie allen diesen Völkern ursprünglich eigen war."

Aus: „The Druids"

KERNER, Justinus, Arzt (1786—1862):

„. . . Ich war noch gar kein Christ. Dennoch war ich nicht ohne Glauben. Ich glaubte an keine Vernichtung nach dem Tode, sondern an eine pythagoräische Seelenwanderung, die sich mir auch auf die Tiere, da ich sie so sehr liebte, erstreckte. Meine Beobachtung der Verwandlung der Insekten und das Lesen der Schriften dieser alten Philosophen brachte mich darauf . . .".

Aus: „Bilderbuch aus meiner Knabenzeit"

KIERKEGAARD, Sören (1813—1855):

„Schreibe", sprach jene Stimme und der Prophet antwortete: „Für wen?" — Die Stimme sprach: „Für die Toten, die du in der Vorwelt geliebt hast!" — „Werden sie mich lesen?" — „Ja, denn sie kommen wieder zurück als Nachwelt!"

Aus: „Nachlaß", Notiz 1842

KLEIST, Heinrich von (1777—1811):

„Komm, laß uns etwas Gutes tun und dabei sterben! Einen der Millionen Tode, die wir schon gestorben sind und noch sterben werden. Es ist, als ob wir aus einem Zimmer in das andere gehen. . . ."

Aus: „An O. A. Ruhle von Lilienstern" (31. 8. 1806)

LESSING, Gotthold Ephraim (1729—1781):

„Nicht anders! Eben die Bahn, auf welcher das Geschlecht zu seiner Vollkommenheit gelangt, muß jeder einzelne Mensch (der früher, der später) erst durchlaufen haben. — In einem und eben demselben Leben durchlaufen haben? Kann er in eben demselben Leben ein sinnlicher Jude und ein geistiger Christ gewesen sein? Kann er in eben demselben Leben beide überholt haben?

Das wohl nun nicht! Aber warum könnte jeder einzelne Mensch auch nicht mehr als einmal auf dieser Welt vorhanden gewesen sein? Ist diese Hypothese darum so lächerlich, weil sie die älteste ist? Weil der menschliche Verstand, ehe ihn die Sophisterei der Schule zerstreut und geschwächt hatte, sogleich daraus verfiel?

Warum könnte auch ich nicht hier bereits einmal die Schritte zu meiner Vervollkommnung getan haben, welche bloß zeitliche Strafen und Belohnungen der Menschen bringen können?

Und warum nicht ein andermal alle die, welche zu tun uns die Aussichten in ewige Belohnungen so mächtig helfen? Warum sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fertigkeiten zu erlangen geschickt bin? Bringe ich auf einmal soviel weg, daß es der Mühe wiederzukommen, etwa nicht lohnet? Warum nicht? — Oder, weil ich es vergesse. Die Erinnerung meiner vorigen Zustände würde mir nur einen schlechten Gebrauch des gegenwärtigen zu machen erlauben. Und was ich auch jetzt vergessen muß, habe ich denn das auf ewig vergessen? Oder, weil soviel Zeit für mich verloren gehen würde? Verloren? — Und was habe ich dann zu versäumen? Ist nicht die ganze Ewigkeit mein?!"

Aus: „Erziehung des Menschengeschlechtes"

*

„Ist es denn schon ausgemacht, daß meine Seele nur einmal Mensch ist? Ist es denn schlechterdings so ganz unsinnig, daß ich auf meinem Weg der Vervollkommnung wohl durch mehr als eine Hülle der Menschheit hindurch müßte? Vielleicht wäre auf dieser Wanderung der Seele durch verschiedene menschliche Körper ein ganz neues eigenes System zu gründen. Vielleicht wäre dieses neue System kein anderes als das ganz ältere."

*

„Kann man ein künftiges Leben nicht ebenso abwarten, wie einen künftigen Tag?"

LICHTENBERG, Georg Christoph, (Physiker, (1742—1799):

„Ich kann den Gedanken nicht los werden,
daß ich gestorben bin, ehe ich geboren wurde."

LUCAN, Markus (39—65 nach Chr.):

„Die nördlichen Völker fürwahr sind glücklich in ihrem Wahn, da jener größte der Schrecken nicht sie bedrängt: die Furcht des Todes! So stürzen die Männer mutig entgegen dem Stahl und sterben mit williger Seele. Hier heißt feig, wer das Leben schont, das doch wieder zurückkehrt!"

Aus: „Pharsalia"

MAHLER, Gustav, Musiker (1860—1910):

„Wir kehren alle wieder, das ganze Leben hat nur Sinn durch diese Bestimmtheit, und es ist vollkommen gleichgültig, ob wir uns in einem späteren Stadium der Wiederkunft an ein früheres erinnern. Denn es kommt nicht auf den einzelnen und sein Erinnern und Behagen an; sondern nur auf den großen Zug zum Vollendeten, zu der Läuterung, die in jeder Inkarnation fortschreitet."

Aus: „Biographie 1895"

MEYER, Conrad Ferdinand — Van Friedrich Wyss:

„Durchgemacht in den letzten Jahren habe ich mehr, als ich je eingestehen werde. Was mich hielt, war eigentlich ein Seelenwanderungsgedanke. Ich sagte mir: Du hast offenbar in einem früheren Dasein irgend etwas Frevles unternommen. Da sprach das Schicksal: ‚Dafür soll mir

M der Kerl auf die Erde und ein Meyer werden.' Beides muß nun redlich durchgelitten werden, um wieder in bessere Lage zu gelangen."

Aus: „Briefe I. 95, 7. 8. 1889"

MOMBERT, Alfred, Dichter (1872–1942):

„Ich habe gelebt in vielen Welten
Und viele Leben."

Aus: „Äon" (Trilogie)

*

„Die Erde grab' ich gern, die braune, feuchte.
Ich bin so oft gestorben."

Aus: „Der Denker"

MORGENSTERN, Christian, Dichter (1871–1914):

„Es leiht mir wunderbare Stärke
Die Zuversicht, daß nimmermehr ich sterbe.
Daß ungehemmt ich meine Werke
Vollbringe, ob auch oft mein Leib verderbe.

Es wirkt, daß ich mit ernster Ruhe
Von meiner Pläne Fehlschlag mich ermanne. –
Ich weiß: was ich erstrebe, was ich tue,
Ist nicht gebannt an eines Lebens Spanne."

*

„Wie oft wohl bin ich schon gewandelt
auf diesem Erdenball des Leids,
wie oft wohl hab ich umgewandelt
den Stoff, die Form des Lebenskleids?

Wie oft mag ich schon sein gegangen M
durch diese Welt, aus dieser Welt,
um ewig wieder anzufangen,
von frischem Hoffnungstrieb geschwellt?

Es steigt empor, es sinkt die Welle –
so leben wir auch ohne Ruh;
unmöglich, daß sie aufwärts schnelle
und nicht zurück – dem Grunde zu."

Aus: „Mensch, Wanderer" 1890

MÜLLER, Max, Oxforder Religionsgeschichtler (1823–1900):

„Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß die Seelen, zu denen wir uns in diesem Leben hingezogen fühlen, eben die Seelen sind, die wir in einem früheren Leben gekannt und geliebt haben. . . ."

Aus: „Leben und Religion"

MULFORD (1825–1898):

„Das Kind, ein Geist mit neuem Körper, hat vielleicht den weit mächtigeren mentalen Willen wie seine Eltern, in früheren Existenzen gereift."

Aus: „Der Unfug des Sterbens"

NIETZSCHE, Friedrich, Philosoph (1844–1900): N

sagte einmal: „daß die Lehre der Wiederkehr der Wendepunkt der Geschichte sei!"

N

NOVALIS, Freiherr von Hardenberg, (1772—1801):

„Sollte es nicht auch drüben einen Tod geben, dessen Resultat irdische Geburt wäre?" (Fragmente)

*

(Dialog):

„Seit wann bist du hier?"
„Seitdem ich aus dem Grabe gekommen bin."
„Warst du schon einmal gestorben?"
„Wie könnte ich denn leben?"
„So glaubst du an die ewige Wiederkunft?"

*

„Ich wüßte nicht, was es mehr für sich hätte, nicht daran zu glauben. Ist es weniger ein Wunder, daß ich zum ersten Male geboren bin? Und sehen wir nicht, wie in unserem engen Bereich sich alles unerschöpflich erneuert? Und gibt es außerhalb dieses engen Bereiches, das unser schwaches Bewußtsein beleuchtet, nicht das Bereich der Ewigkeit und der Unendlichkeit?" — —

*

„Wählen wir nicht alle unsere Zukunft seit Ewigkeiten selbst?"

NUTT, Alfred:

Der griechische Philosoph und seine Schüler sagten:

„Sei tugendhaft, damit du nicht wiedergeboren wirst! Der Druide aber sagte: Sei tapfer, weil du wiedergeboren wirst!"

Aus: „The Celtic Doctrine"

NYSSA, Gregor von: N

unterschied drei Richtungen des Seelenwanderungsglauben:

„Die eine erkennt nur einen Übergang der Seelen von Mensch zu Mensch an; die zweite, der man auch in der Schilderung Herodots begegnet, — nimmt einen Kreislauf durch alle Reiche der Tierwelt an —; die dritte, als deren Vertreter wir den Philosophen Empedokles erweisen können, bezieht auch das Pflanzenreich mit ein. Da Germanen, Kelten und Thraker ursprünglich nur von einer Wiederverkörperung der Seelen im Menschen wissen, spricht alles dafür, auch für die Griechen den gleichen Ausgangspunkt anzunehmen und die Zwischenschaltung tierischer oder gar pflanzlicher Phasen für spekulative Entartung oder Einfluß fremder Vorstellungswelten zu halten."

ORPHEUS: O

„Die Wiederverkörperung ist die wichtigste Erkenntnis."

Aus: „Thrakien"

OVID, (43 vor bis 18 nach Chr.):

„Die Seelen kennen keinen Tod, so oft sie ihren Sitz verlassen, nehmen sie neue Wohnungen."

PAUL, Jean, (1763—1825): P

„Zweierlei ist gegen diesen Seelenumlauf am wenigsten einzuwenden:

Erstlich das Vergessen dieser Reisen. Denn sogar im eigenen Leibe ohne Körperhemdwechsel entschwinden

ungleichartige Zustände für das Gedächtnis ... Wie sollte nun hienieden Erinnerung sogar aus verschiedenen Leibern und noch verschiedeneren Zuständen körperlich möglich sein: ... Lasset einer Ansicht des Daseins welche ein Plato, ein Pythagoras und ganze Völker und Zeiten nicht verschmähten, wenigsten ihr volles Licht zukommen! ...

*

„Lasset denn eine Seele so oft wiederkehren als sie will. Die Erde ist reich genug, sie immer mit neuen Gaben zu beschenken, mit neuen Jahrhunderten und neuen Vergangenheiten und mit neuer Zukunft, mit neuen Ländern und Geistern und Entdeckungen und Hoffnungen."

Aus: „Siebenkäs"

*

„Für andere, die nicht so weit sind wie ein lesender Magister, merke ich noch an, daß mit dem Glauben an den Atheismus sich ohne Widerspruch der Glaube an Unsterblichkeit verknüpfen lasse; denn dieselbe Notwendigkeit, die in diesem Leben meinen lichten Tautropfen von Ich in einen Blumenkelch und unter eine Sonne warf, kann es ja im zweiten wiederholen; ja noch leichter kann sie mich zum zweiten Male verkörpern als zum ersten Male."

PLATO, (427—347 v. Chr.):

„Nachdem die Verstorbenen ihr Jenseits (Hades) empfangen haben, was sie verdienen und so lange geblieben sind, wie es recht ist, bringt sie nach vielen und langen Zeiträumen ein anderer Führer wieder hierher. — Es ist wirklich wahr, daß es ein Wiederlebendigwerden gibt, und die Lebendigen aus den Toten erstehen."

Aus: „Phädon"

PLUTARCH, (50—120 n. Chr.):

„Der Genius, mein Freund, tut ein Gleiches. Er läßt uns, wenn wir in die Flut der Geschäfte untertauchen *und einen Körper nach dem anderen*, als so viele Rettungsmittel, ergreifen, ganz allein kämpfen, und will, daß wir ausharren und uns durch eigene Tugend retten und den Hafen zu erreichen suchen. Wenn nun aber eine Seele, die schon durch viele Geburten hindurch schwere Kämpfe willig und wacker ausgehalten hat, am Ende ihrer Laufbahn der Gefahr mutig trotzet und noch am Ausgange mit der äußersten Anstrengung empor zu klimmen trachtet, so sieht die Gottheit es nicht ungern, daß einer solchen Seele ihr eigener Genius Beistand leistet, und läßt hierin seinem guten Willen freien Lauf. Jeder Genius hat eine andere Seele, die er durch Aufmunterung zu retten sucht. Diese hört nur ihn, weil er in der Nähe ist, und wird gerettet; die aber, welche nicht hören will, wird ganz von ihrem Genius verlassen und gerät dadurch in einen unglücklichen Zustand."

Aus: „Über den Genius des Sokrates"

PYTHAGORAS, (582—493 v. Chr., Philosoph), so wird berichtet, hat sich an mehr als zehn Verkörperungen und die Schicksale in diesen verschiedenen Menschenleben erinnern können.

Der zeitliche Abstand dieser Verkörperungen von Geburt zu Geburt soll 207 Jahre betragen haben.

RHODE, Erwin:

„Es kann nicht zweifelhaft sein, daß man die dem Pythagoras eigene Lehre von der Seelenwanderung in Thrakien wiedergefunden habe und daß der Glaube an die Wiederkehr der Seele so zu verstehen ist, daß die Seelen der Toten in immer neuen Verkörperungen wiederkehrend ihr Leben auf Erden fortsetzen und insofern unsterblich seien. Denn wieder und wieder steigt die Seele ans Licht hinauf um in immer neuen Verkörperungen den Kreis der Geburten zu vollenden. Nach ihren Taten im früheren Leben wird ihr im nächsten vergolten werden; was er damals anderen getan, genau dieses wird der Mensch jetzt erleiden müssen — — so wird auch dem Gereinigten durch steigendes inneres Glück in künftigen Geburten gelohnt."

RILKE, Rainer Maria, (1875—1926):

„Aber wann, in welchem aller Leben, sind wir endlich offen und Empfänger."

Aus: „Sonetten an Orpheus"

ROSEGGER, Peter (1843—1918):

„Der Mensch sinkt als Vater zu Grabe und steht als Kind wieder auf. Und wenn er auch nur seine Gegenwart weiß, sich aber nicht erinnern kann an seine Vergangenheit, so glaube ich doch, daß von einem Leben zum anderen gewisse Ursachen und Wirkungen verbindend fortbestehen, die das Individuum erhalten und festigen, so daß eine Person in einem späteren Leben die Folgen eines früheren empfindet und zu tragen hat. Dieser Glaube dürfte recht

verstimmend wirken auf nieder trachtende Kreaturen, ist aber wunderbar beseligend für den, der sich bestrebt, reiner und besser zu werden, denn er geht einem edleren, vollkommneren Leben entgegen — er nähert sich Gott."

Aus: „Die Angst vor dem Sterben"

*

„Die Unsterblichkeit, die ich meine und wünsche und habe, ist die persönliche Unsterblichkeit, die Unzerstörbarkeit des Ichbewußtseins . . ."

*

„Ich rate nur, daß wir das Spiel nicht auf eine einzige Karte setzen sollen, nicht auf die des gegenwärtigen Erdenlebens; daß wir froh sein mögen, diesen Körper, wenn er unbrauchbar geworden, ablegen zu können, um einen neuen, frischen anzuziehen."

Aus: „Der Türmer 1903"

*

„Aber sterben können und doch wieder auferstehen, durch den Tod vergangene Epochen auslöschen können und mit jedem jungen Leben höher steigen, seliger werden — das ist unser göttliches Los."

*

„Alles ist dem Tode verfallen, aber auch: alles ist zum Leben bestimmt . . ."

*

„Die Wiederbelebung und Auferstehung der Substanz kann von niemanden geleugnet werden."

*

„Ich glaube auch dreist an die Auferstehung des Individuums. Unser Leben wird sich wiederholen; denn der Wahn, daß wir jetzt ein Eintagsfliegenleben hätten, ist zu dumm."

Aus: „Mein Himmelreich"

RÜCKERT, Friedrich, (1788—1866):

„Ich will auch meinen Leib zurück vom Staube fordern:
denn nicht ein Stäubchen deß', was mein ist,
soll vermodern.

Was ich als ein Gewand hab' abgelegt im Grabe,
Anzieh' ich's wieder, wenn ich ausgeschlafen habe.

Es wird das alte Kleid und doch ein neues sein:
Die Mutter in der Nacht wusch es dem Kinde rein."

*

„O bitte um Leben noch! Du
fühlst an deinen Mängeln,
daß du nicht wandeln kannst
schon unter Engeln!"

*

„Erst baut Natur den Leib ein Haus mit Sinnentoren,
Worin ein fremdes Kind, der Geist, dann wird geboren.
Er findet Hausgerät und braucht es nach Gefallen.
Und wenn er dann das Haus verläßt, wird es zerfallen.
Doch die Baumeisterin baut immer Neues wieder
Und lockt den Himmelsgast zur irdischen Einkehr wieder."

Aus: „Weisheit des Brahmanen"

SCHILLER, Friedrich v.:

„Waren unsere Wesen schon verflochten?
War es darum, daß die Herzen pochten?
waren wir im Strahl erloschner Sonnen,
in den Tagen lang verrauschter Wonnen
schon in eins zerronnen?

Ja, wir warens! — innig wir verbunden
warst du in Aeonen, die verschwunden.
Meine Muse, sah es auf der trüben
Tafel der Vergangenheit geschrieben
eins mit deinen Lieben.

Und in innig festverbundnen Wesen
also hab ichs staunend dort gelesen,
waren wir ein Gott, ein schaffend Leben,
und uns ward, sie herrschend zu durchweben
frei die Welt gegeben."

Aus: „Das Geheimnis der Reminiszenz"

*

„ — daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib!
daß ich ein Bettler geboren werden dürfte!
Nein! ich wollte nicht mehr! Daß ich werden dürfte,
wie dieser Taglöhner einer!"

(Moor in einem Gespräch mit Grimm sich über seine Geburt auslassend, die ihn zwang, Räuber zu werden.)

Aus: „Die Räuber" — III. Akt, 2. Scene —

*

(Moor): „Zeit und Ewigkeit! gekettet aneinander durch ein einzig Moment! Grauser Schlüssel, der das Gefängnis des Lebens hinter mir schließt und vor mir aufriegelt die Behausung der ewigen Nacht. Sage mir, o, sage mir, wohin, wohin wirst du mich führen? Fremdes, nie umsegeltes Land? Siehe, die Menschheit erschlappt unter diesem Bilde, die Spannkraft des Endlichen läßt nach und die Phantasie, der mutwilligste Affe der Sinne, gaukelt unserer Leichtgläubigkeit seltsame Schatten vor. — Nein! Nein! Ein Mann muß nicht straucheln.

Sei, wie du willst, namenloses Jenseits! Bleibt mir nur dieses, mein Selbst getreu — sei, wie du willst, wenn ich nur mich selbst mit hinüber nehme. Außendinge sind nur der Anstrich des Mannes. Ich bin mein Himmel und meine Hölle!

Wenn du mir irgendeinen eingeäscherten Weltkreis allein ließest, den du aus deinen Augen verbannt hast, wo die einsame Nacht und die ewige Wüste meine Aussichten sind? Ich würde dann die schweigende Öde mit meinen Phantasien bevölkern und hätte die Ewigkeit zur Muße, das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — Oder willst du mich durch immer *neue* Geburten und immer neue Schauplätze des Elends von Stufe zu Stufe zur Vernichtung führen?"

Aus: „Die Räuber" — IV. Akt, 5. Szene

*

„Die erstere zerfällt beim Tode in ihre Elemente, die letztere aber fährt fort, in anderen Kreisen ihre Denkkraft zu üben und das Universum von anderen Seiten zu beschauen."

Aus :„Über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen und seiner geistigen"

SCHLEGEL, Friedrich, Philosoph, (1772—1829):

„Wie im Kleinen, so glaube ich, ist es auch im großen. Was wir *ein* Leben nennen, ist für den ganzen ewigen innern Menschen nur ein einziger Gedanke, ein unteilbares Gefühl. Auch für ihn gibt's solche Augenblicke des tiefsten und vollsten Bewußtseins, *wo ihm all die Leben einfallen,* sich anders mischen und trennen."

Aus: „Lucinde"

*

„Die Frage: ob die Rückkehr in die unendliche Freiheit gleich nach dem irdischen Tode erfolgt, kann die Philosophie nicht beantworten, da, wie gesagt, es nicht in ihre Sphäre gehört, die spezielle Entwicklung in ihrer Ausdehnung zu verfolgen. Dürften indes Vermutungen gelten, — so müßte behauptet werden, daß der Mensch, so wie er ist, durchaus noch zu unvollkommen, zu irdisch sei, als daß er jene höhere Art von Unsterblichkeit sich zunächst auf ihn beziehe; der Mensch müsse noch andere, *wenngleich irdische,* doch weit mehr geläuterte und verklärte Formen und Entwicklungen durchgehen, ehe er an der ewigen Glorie der göttlichen Lichtwelt unmittelbar teilnehmen könne." —

Aus: „Kölner Vorlesungen 1804—1806"

SCHLEIERMACHER, Friedrich, (1768—1834):

„Geschichte im eigentlichsten Sinne ist der höchste Gegenstand der Religion . . . Hier seht ihr die Wanderung der Geister und der Seelen, die sonst nur eine zarte Dichtung scheint, in mehr als einem Sinn als eine wundervolle Veranstaltung des Universums, um die verschiedenen Perioden

der Menschheit nach einem sicheren Maßstab zu vergleichen. Bald kehrt nach einem langen Zwischenraum, in welchem die Natur nichts ähnliches hervorbringen konnte, irgendein ausgezeichnetes Individuum, *völlig dasselbe*, wieder zurück; aber nur die Seher erkennen es, und nur sie sollen aus den Wirkungen, die es nun hervorbringt, die Zeichen der verschiedenen Zeiten beurteilen." — — —

Aus: „Reden über die Religion 1799, 2. Rede"

SCHNITZLER, Arthur:

Johanna spricht zu von Sala: „Ich für meinen Teil kann mir alles andere eher vorstellen als dies: daß ich nun zum ersten Male auf der Welt sein sollte. Und es gibt Augenblicke, in denen ich mich ganz deutlich an allerlei erinnere."

Aus dem Drama: „Der einsame Weg"

SCHOLZ, Wilhelm v. (geb. 1874):

sagt von der menschlichen Seele: „daß ihre Geschichte schon vor der Geburt beginne, wie denn überhaupt nach den Ansichten mancher Weltweiser der Tag unserer Geburt in der Entwicklung und Geschichte unserer Seele gar kein so wichtiger Einschnitt sei, wie es unserem beschränkten Verstand erschiene."

SCHOPENHAUER, A., Philosoph (1788—1860):

„Wir finden die Lehre von der Metempsychose, aus den urältesten und edelsten Zeiten des Menschengeschlechts stammend, stets auf der Erde verbreitet, als den Glauben

der großen Majorität des Menschengeschlechts, ja eigentlich als Lehre aller Religionen, mit Ausnahme der jüdischen und der zwei von dieser ausgegangenen; am subtilsten jedoch und der Wahrheit am nächsten kommend... im Buddhismus."

Aus: „Die Welt als Wille und Vorstellung"

*

„Jedes neugeborene Wesen zwar tritt frisch und freudig in das neue Dasein und genießt es als ein Geschenktes; aber es gibt und kann kein Geschenktes geben: Sein frisches Dasein ist bezahlt durch Alter und Tod eines abgelebten, welches untergegangen ist, aber den unzerstörbaren Keim enthielt, aus dem dieses Neue entstanden ist: Sie sind ein Wesen."

Aus: „Über den Tod und sein Verhältnis zur Unzerstörbarkeit unseres Wesens an sich".

SENECA, (römischer Philosoph, 1 v.—65 n. Chr.):

„Der Tod unterbricht nur das Leben, er raubt es uns nicht. Kommen wird ein Tag, der uns ins Licht zurückführt."

SPITTA, Heinrich, Philosoph, (1849—1929):

„Da denk ich mir nun, daß ich nach meinem Tode werde wiedergeboren werden zu einem neuen irdischen Leben."

Aus: „Mein Recht auf Leben"

SPITTELER, Carl, (1845—1924):

„Wohin, ihr lieben Brüder? Saget an, wohin?"

S „Hinab nach Erden, unsrer Heimatdichterin!"
„Warum denn von Elysiums seligen Gründen scheiden?"
„Um abermals zu leben, abermals zu leiden!"

Aus: „Olymphischer Frühling"

STEINER, Rudolf, (1861—1925):

„Der große Gedanke der Wiederverkörperung springt wie etwas Selbstverständliches aus den heraklitischen Voraussetzungen. Aber nicht allein der Gedanke, sondern die Erfahrung von dieser Wiederverkörperung. Der Gedanke bereitet ihn nur für diese Erfahrung vor."

STIFTER, Adalbert, Dichter (1806—1868):

„Es erschien mir als das süßeste Gefühl, sie nicht nur in diesem Leben, sondern in tausend Leben, die nach tausend Toden folgen mögen, immer lieben zu können."

Aus: „Nachsommer"

T TAGORE, Rabindranath, (indischer Dichter und Philosoph, geb. 1861):

„Die Zeit, die meine Reise braucht, ist lang, und lang ist der Weg.

Ich kam herab aus dem Wagen im ersten Strahle des Lichtes und setzte die Fahrt weiter fort durch die Wildnis der Welten und ließ meine Spur auf manchem Sterne und Planeten .... An jede fernste Tür muß der Wanderer klopfen, bis er zur eigenen gelangt, durch alle äußeren

Welten muß er ziehen, um zuletzt zum Allerheiligsten zu kommen." T

*

„Ich wußte den Augenblick nicht, da ich einst die Schwelle des Lebens beschritt ..."

*

„Als ich am Morgen emporschaute ins Licht, fühlte ich augenblicks, daß ich kein Fremder war in der Welt und daß das Unerforschbare, das ohne Namen ist und Gestalt, mich in seine Arme nahm in Gestalt meiner Mutter. So wird der Tod, der gleiche Unbekannte, mir erscheinen als immer gekannt.

Und weil ich dies Leben so liebe, so weiß ich, Daß ich den Tod gleich lieben werde."

Aus: „Hohen Liedern"

TOLSTOI, Leo, Graf:

„Wie wir Träume in diesem Leben Tausende durchleben, so ist auch dieses unser Leben eins von den Tausenden der Leben, in die wir aus dem wirklicheren, realeren, wahreren Leben eintreten, aus dem wir beim Eintritt in dieses Leben kommen und in das wir sterbend zurückkehren. Unser Leben ist einer von den Träumen eines wirklicheren Leben und so weiter in die Unendlichkeit bis zu einem letzten, wahren Leben — dem Leben in Gott."

Aus: „Deutsche Rundschau 1905"

*

„Wie gut wäre es, wenn man die Erlebnisse eines Men-

T

scheh schildern könnte, der in seinem früheren Leben sich selbst getötet hat. Er stößt stets auf die selben Anforderungen, die ihm früher entgegenstanden, und so gelangt er zum Bewußtsein, er müsse diese Anforderungen erfüllen. Durch die Erfahrung belehrt, wird dieser Mensch vernünftiger sein als die andern."

Aus: „Tagebuch 13. 11. 1896"

TIEDGE, August:

„Von einem Tode schleicht zum andern
Das Leben hin, das stets sich selbst verwirrt.
Und warum muß der Mensch durch tausend Tode wandern?
Weil auch ein tausendfaches Leben ist."

Aus: „Urania"

V

VEDEN, (indische Heilige Schrift):

„Von Tod zu Tode wird verstrickt,
wer eine Vielheit hier erblickt."

VESPER, Will, Dichter:

„Einmal — wehre den Tränen — werden wir wiederkehren!
Nicht im nächsten und nicht im zweiten Sommer . . .
Aber einmal, wir glauben es, wendet zum Anfang der Bogen.

Alles kehrt wieder, wenn es durch Ewigkeiten
Hingewandert und sich erfrischt. Da blüht von neuem

Diese Rose und dieser Kuß deines Mundes, V
Glüht der Sommer wie heut. Die angefangenen Lieder
Werden zu Ende gesungen, Unausgeträumtes, alles
Unvollendete wird vollkommen und endet
Ganz gereift und ganz gelöst . . ."

Aus: „The Gate, International Review 1947 Nr. 1"

VOLTAIRE, (1694—1778):

„Die Lehre von der Wiederverkörperung ist weder widersinnig noch nichtssagend . . . zweimal geboren zu werden ist nicht wunderbarer als einmal. Auferstehung ist das Ein und Alles der Natur."

WAGNER, Christian, († 1917, schwäb. Bauerndichter): W

„Nicht zugrunde geht, was du verloren,
An dich tritt es, frisch und neugeboren.
All dein Sehnen, schmerzvoll im Gemüte,
Wird zum Vogelsang und wird zur Blüte.
Lenzesfreudig steht dein einstig Hoffen
Tausendknospig der Erfüllung offen."

Aus Gedicht: „Wiederverkörperung"

*

„Strahlt nicht auf mitunter, so zu Zeiten
Kunde her von Ewigkeiten?
So urplötzlich und so blitzesschnelle
Wie die blanke Spiegelung der Welle?"

„. . . Nein, viel weiter, weiter noch zurücke
Führt der Rückflucht blumenblaue Brücke
Weiter rückwärts werd ich suchen müssen,
Wo der Faden für mich abgerissen."

*

„Tausend Male werd ich schlafen gehen
Wandrer ich, so müd und lebenssatt,
Tausend Male werd ich auferstehen
Ich Verklärer in der sel'gen Stadt.

Ich Verklärer in dem sel'gen Dom.
Tausend Male werde ich noch trinken
Wandrer ich, aus des Vergessens Strom,
Tausend Male werd ich niedersinken

Tausend Male werd ich von der Erden
Abschied nehmen durch das finstre Tor,
Tausend Male werd ich selig werden
Ich Verklärer in dem sel'gen Chor."

Aus: „Erinnerung hinter der Erinnerung"

WAGNER, Richard, (1813—1883):

Brunhilde:

„Aus Wunschheim zieh ich fort,
Wahnheim flieh ich für immer;
des ewigen Werdens
offene Tore
schließ ich hinter mir zu.

Nach dem wunsch- und wandellos
heiligen Wahlland
der Weltenwanderung Ziel,
von Wiedergeburt erlöst,
zieht nun die Wissende hin!"

Aus: „Götterdämmerung"

*

von Kundry:

„Hier lebt sie heut — vielleicht erneut zu büßen
Schuld aus frühren Leben, die dorten ihr noch
nicht vergeben."

Aus: „Parsival"

*

Wagner zur Konzeption des Lohengrin:

„Nur die tiefsinnige Annahme der Seelenwanderung konnte mir den trostreichen Punkt zeigen, auf welchem endlich alles zur gleichen Höhe der Erlösung zusammenläuft . . ."

„Paris, Aug. 1860 an M. Wesendonk"

*

„Reinkarnation und Karma einen wundervollen, ganz unvergleichlichen Weltmythos, gegen den wohl jedes andere Dogma kleinlich und borniert erscheinen muß."

Aus einem Brief an „Wesendonk"

*

W An Röckel schreibt Richard Wagner (1855)

daß die „Lehre von der Seelenwanderung zur Anleitung eines rein humanen, sympathievollen Lebens gewiß die glücklichste Erfindung eines erhabenen, mitteilungsbedürftigen Geistes sei."

*

„Auch das Leben kann ich mir nicht nehmen, denn wollte ich's, so würde mir auch dieser Wille zum Kunstobjekt werden und mich jedenfalls für so lange wieder ins Leben zurückziehen, bis ich das Kunstobjekt verwirklicht, somit in den ganzen Kreis des Jammers und des Elends, wie er sich daran hängt, wieder eingetreten wäre."

Aus einem Brief an „Bulow" (1858)

WASSERMANN, Jakob:

„Es scheint als ob Charakter oder Seelen über Jahrhunderte hinweg in einer neuen Kette von Erscheinungen und Ereignissen zu neuem Dasein erwachen müssen."

Aus: „Frau Kirsche Erzählungen"

WERFEL, Franz:

„Ich trage viel in mir
Vergangenheit früherer Leben,
Verschüttete Gegenden,
Mit leichten Spuren von Sternenstrahlen.

Oft bin ich nicht an der Oberfläche.

Hinabgetaucht in fremdeigene Gegenden bin ich. W
Ich habe Heimweh.

O Reste, Überbleibsel, o vergangene Vergangenheit!

Aus Jugendgedichte: „Der Weltfreund"

WHITMANN, Walt:

„Was dich betrifft, o Leben, denke ich,
daß du das Erbe bist von vielen Toden.
Denn keinen Zweifel hege ich,
daß ich schon tausendmal vorher gestorben bin."

WIECHERT, Ernst, (1887):

Orlas Eindruck von dem Mädchen Marianne:

„... als er ihr den Vortritt ließ, neigte sie den Kopf wie damals auf der Schloßtreppe. Er war überzeugt, daß sie schon einmal gelebt haben müßte."

Aus: „Das einfache Leben"

ZSCHOKKE, Daniel Heinrich Joh. (1771—1848): Z

„Soll mein Geist ... eine neue Welt bewohnen, ein anderes Leben beginnen, so wird ihn die Allmacht der Gottheit, — welche alles, was sie um sich schuf, zum Leben und zur Tätigkeit erschuf, mit einer neuen Körperhülle bekleiden, ihn mit neuen unbekannten Empfindungswerkzeugen begaben, um die fremden Gegenstände der frem-

Z den Welt zu erkennen. Ich werde ein neues Leben leben; werde neue Bekanntschaften unter fremden, unbekannten Geschöpfen gewinnen; neue Brüder, neue Vertraute finden."

Aus: „Vergangenes Seelendasein und Dereinstiges"

*

„Der Seelenwanderungsgedanke des hohen Altertums, welcher der Unwissenheit späterer Zeiten Torheit schien, wird sich wieder den alten Adel aus der Naturkunde zurücknehmen. Und wäre es in euren Gedanken ein Wahn, daß ich auf Erden schon in verschiedenen Hüllen *einer und derselben* Seele begegnet bin: so nennet es immerhin Wahn, was ein unerklärliches Gefühl in mir, was eine innere Stimme in mir Gewißheit nennt."

Aus: „Harmonius"

II

MEINE ERSTE RÜCKERINNERUNG

Wenn ich meinem nunmehr folgenden Tatsachenbericht über ein „Erlebnis der Rückerinnerung" die Gedanken und Aussprüche großer Geister aus der vorchristlichen bis zu unserer Zeit vorausgeschickt habe, so geschah dies nicht unbewußt. Freilich handelt es sich dabei nur um einen kleinen Bruchteil von solchen Geistern, die an eine „Wiederkehr" auf diese Erde glauben. Wollte man sie alle auch nur benennen, so würde dies weit über den Rahmen dieses Buches hinausgehen und allein einige Bände erfordern Doch schon dieser Bruchteil genügt, um auch Skeptiker eines anderen zu belehren und sie zu ernsterem und tieferem Nachdenken zu veranlassen.

Nun könnte man mir freilich mit Recht vorhalten, warum ich diesen Erlebnisbericht nicht schon früher der Allgemeinheit zur Kenntnis gebracht habe und erst nach einigen Jahrzehnten damit an die Öffentlichkeit trete. Die Gründe jedoch, die dieses bedingten, sind mehrfacher Natur. Einer der wesentlichsten davon ist wohl die Nachprüfung dieser „Rückschau". Denn diese allein schon erforderte ein jahrzehntelanges, mühsames, mit großen Schwierigkeiten verbundenes Forschen, wenn das Erlebnis sich bewahrheiten sollte.

Vorausschicken muß ich aber noch, daß mir die „östliche Lehre von der Wiederverkörperung" zur Zeit dieses Erlebnisses noch vollkommen fremd war. Ich hatte weder Bücher noch sonstige Schriften darüber gelesen. Die Möglichkeit, daß es überhaupt so etwas wie eine „Rückschau" geben kann, war mir also etwas völlig Neues, bis dahin gänzlich Unbekanntes in meinem Dasein. Daß dadurch auch meine bisherige Vorstellung von Leben und Tod, von Gott und seiner Allmacht eine große Wandlung erfuhr, ist nicht weiter verwunderlich. Soweit nur zur Einführung in das nun Folgende.

*

Mein Leben begann im Mai 1898. Es unterschied sich im wesentlichen nicht von dem Millionen anderer Menschen. Es war bestimmt von den Geburtsumständen, den wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern und

schließlich auch noch von den allgemeinen politischen Konstellationen. Katholisch, wie die Eltern es waren, wurde auch ich in diesem Glauben erzogen. In der Realschule erfuhr meine religiöse Erziehung noch eine weitere und nachhaltige Vertiefung durch einen ausgezeichneten, mir unvergeßlichen Religionslehrer. Während die vortreffliche Mutter gar liebevoll für mein seelisches Wohl besorgt war, wurde ich vom strengen Vater zu gewissenhafter Pünktlichkeit und Pflichterfüllung angehalten und erzogen, so daß mir als Kind wahrlich wenig Wünsche offen blieben.

Nach dem Besuch der Realschule erlernte ich das Handwerk meines Vaters. Infolge des Ausbruchs des ersten Weltkrieges mußte ich meine Gesellenprüfung schon vorzeitig ablegen. Noch vor der Vollendung meines 19. Lebensjahres erfolgte meine Einberufung zur Kaiserlichen Kriegsmarine. Mit der Veränderung der äußeren Umstände erfuhr auch mein Seelenleben eine grundsätzliche Wende.

Bei der Marine wurde ich zum Bordfunker ausgebildet und als solcher auf Fischdampfern und bei verschiedenen „Himmelfahrtskommandos" in der Ostsee eingesetzt. Nach fast zweijähriger, wechselhafter und gefahrvoller Kriegsdienstzeit wurde ich am 1. Januar 1919 entlassen.

Wieder zurückgekehrt nach München, meiner Vaterstadt, fand ich hier ein vollkommen verändertes Bild vor. Politisch stand das Barometer auf Sturm. Die Revolution tobte und Schüsse peitschten durch die Luft. Tote, unter ihnen auch Kinder, meistens unschuldige Opfer, lagen auf den Straßen und boten einen grauenhaften Anblick. Die nun bald darauf einsetzende allgemeine Geldentwertung, machte jedes Planen unmöglich. Demzufolge mußte ich auch meinen Wunsch, Ingenieur zu werden, aufgeben. Meisterprüfung, Verheiratung, die Geburt einer Tochter und der Tod der Ehefrau waren in knapp zwei Jahren bereits Vergangenheit geworden. Dabei war ich noch nicht einmal 25 Jahre alt.

Es waren harte Schläge, die das Schicksal in so kurzer Zeit mir versetzt hatte. Freud' und Leid, die ewig wechselnden Pole im menschlichen Dasein, hatten sich in dieser kurzen Zeit fast geeint. Selbstverständlich blieben so schicksalsschwere Jahre nicht ohne Nachwirkung. Der Glaube an einen überpersönlichen, unbegreiflichen und gerechten Schöpfer hatte in seinen Grundfesten eine tiefe Erschütterung erlitten. Zweifel tauchten auf und bemächtigten sich meiner. Zu seiner großen Liebe und Barmherzigkeit führte kein Weg mehr. Der Widerstreit mit dem Göttlichen war so groß geworden, daß mein ganzes Beten mehr ein hartes Ringen um die Frage der Gerechtigkeit Gottes war, als ein sanftmütig-ergebenes Bitten.

In diesem seelischen Konflikt suchte ich mein eigenes Schicksal, das ich als eine ungerechte Härte empfand, mehr und mehr zu vergessen. Dafür aber gestaltete sich die Frage um die göttliche Gerechtigkeit und Liebe zu einem ernsten Problem, das mich nunmehr in seinen Bann zog und fortan nicht mehr loslassen wollte. Mein damaliger Beichtvater hatte für diesen Zwiespalt völliges Verständnis und seine wohlmeinenden Ermahnungen und Aufmunterungen waren es auch, die mich wieder zurückführten zu einem inständigen Bitten und Flehen zur Allmacht Gottes.

Indessen hatten sich auch die äußeren Lebensumstände völlig geändert: Ich war wohnungslos geworden und fand bei einem Freund Aufnahme. Mein Leben glich mehr dem eines Eremiten, als dem eines Geschäftsmannes oder Handwerksmeisters. In dem Freundeskreis, den ich später gefunden, beschäftigten wir uns viel mit christlicher Mystik und anderen religiösen Problemen. Eifrig pflegten wir auch den Gesang frommer Lieder. Und fast keine Zusammenkunft ging vorüber, ohne nicht eines oder mehrere solcher Lieder gesungen zu haben. Wir legten uns auch eine Bibliothek an. Doch waren in ihr neben einer Bibel nur Bücher über christliche Mystik und andere religiöse Schriften zu finden. In ihrer Mehrzahl aber waren es Liederbücher.

*

Zu dieser Zeit hatte ich ein höchst sonderbares Erlebnis, das mich zutiefst erfaßte und mein ganzes Inneres von Grund auf aufwühlte. Alles Leid war mit einem Male vergessen und der Hader mit meinem tragi-

5*

schen Schicksal gebrochen. Ich war urplötzlich ein anderer, völlig veränderter Mensch geworden. Ein Mensch, der nun erkannte, warum ihm ein so schweres Los beschieden war.

*

Es war an einem Frühlingsmorgen und ein klarer, heiterer Tag, der mir zeit meines Lebens in Erinnerung bleiben wird. An diesem Tage erlebte ich einen inneren Vorgang, der wegen seiner Erstmaligkeit etwas völlig Neues war. Eigenartigerweise wiederholte sich bei bestimmten Anlässen dieser Vorgang nach Jahren und Jahrzehnten immer wieder.

Ich habe noch heute ein gutes Erinnerungsvermögen. Lediglich Namen bereiten mir einige Schwierigkeiten. Daß es auch ein Erinnern geben kann, das die Schwelle der Geburt unterschreitet und Lebensvorgänge aus anderer, schon mehrere Jahrhunderte zurückliegender Lebenszeit bildhaft und gleichfalls hörbar erstehen läßt, ist mir seit jenem Frühlingsmorgen bewußt geworden. Es war kein Traumgebilde, das sich mir da offenbarte. Ich habe immer einen sehr guten, tiefen und stets traumlosen Schlaf. So war auch die Nacht vor diesem Ereignis eine absolut traumlose. Auch der Tag begann wie jeder andere. Ich hatte bereits gefrühstückt und war in keiner Weise in meinen Gedanken irgendwie beeinträchtigt gewesen. Meine Sinne waren mithin klar und mein ganzes Denken absolut wirklichkeitsnah. Nichts deutete auf irgendwelche Ereignisse oder Besonderheiten hin, die sich schon in den nächsten Stunden abspielen könnten.

In diese Ahnungslosigkeit mengten sich urplötzlich und mich wirklich äußerst überraschend Bilder und Geschehnisse aus längst vergangener, schon Jahrhunderte zurückliegender Zeit. So eigenartig und drastisch, daß ich mich entschloß, dieses wirklich eigenartige Erlebnis unbedingt festzuhalten und niederzuschreiben. Daß so ein Entschluß besondere Folgen haben könnte, hatte ich wahrlich nicht erwartet. Volle 10 Tage, teilweise sogar mit durchwachter Nacht, vergingen, bis ich endlich den Schlußpunkt setzen konnte.

Das nunmehr Niedergeschriebene läßt in verschiedenen Szenen und Bildern den wesentlichen Ablauf eines vergangenen Lebens mit seinen Haupt- und Nebenfiguren erstehen. Jahreszahlen, Namen und Orte geben dem Ganzen einen Anstrich von Glaubwürdigkeit. Auch mein inneres Fühlen identifiziert sich mit dem Geschriebenen. Es lebt, weint, lacht und kämpft mit der Hauptgestalt des Ganzen. Es ist kein Vorgang der irgendwie von außen auf mich einwirkt oder beeinflußt. Es ist etwas, das aus dem tiefsten Innern in mir aufsteigt. Selbst wenn ich heute all die Dinge von damals überdenke, kann ich nichts anderes sagen.

*

Später habe ich daraufhin fast alles gelesen und eingehend studiert, was über parapsychologische, mystische, religionswissenschaftliche und weltanschauliche Probleme an Büchern und Schriften irgendwie erreichbar war. Und noch heute lese ich alles, was über diese Fragen auf den Büchermarkt kommt.

Mit dem intensiven Studium solcher Bücher und Schriften bot sich mir nicht nur die Möglichkeit einer gewissen Kontrolle und Nachprüfung des Erlebten, sondern in Verbindung damit auch noch der Anlaß zu weiterem Forschen auf diesem Gebiete. Das war gut, denn nur dadurch gelangte ich auch selber mehr und mehr zu der Gewißheit, daß ich an den Tagen dieses eigenartigen Erlebnisses keiner Sinnestäuschung zum Opfer gefallen war.

*

Schwere Schicksalsschläge haben mich gelehrt, daß man damit immar allein fertig werden muß. Aus demselben Grunde entschloß ich mich, auch mit diesem Erlebnis mit mir allein ins Reine zu kommen und ihm selber nachzuspüren.

*

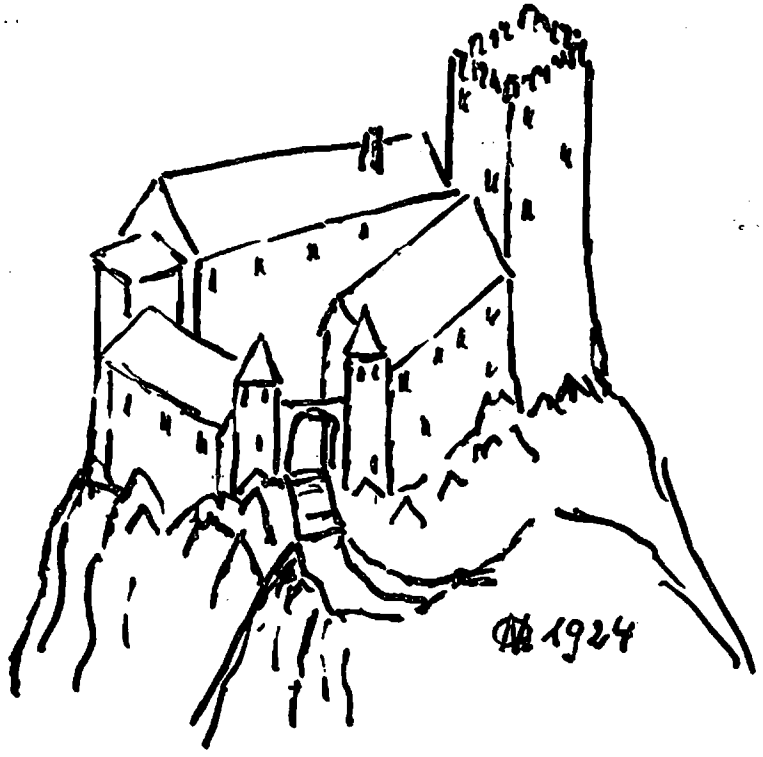
Wie schon an anderer Stelle kurz angedeutet, sagt mir mein Gefühl, daß es sich bei dieser Schau um ein vorgeburtliches Dasein handelt. Es ist beruhigt und betrachtet mithin das Problem um die Gerechtig-

keit Gottes als gelöst und kommt dadurch zu der Überzeugung, daß es eine Art Schuld-Sühne-Ablauf mehrerer hintereinanderfolgender Erden-Daseinsformen gibt. Ja, das Gefühl geht sogar noch einen beachtlichen Schritt weiter. Es findet gegenwärtige Verbindungen zu Menschen, die damals lebten und auch heute wieder leben, welche irgendwie und -wann schicksalhaft in mein Leben eingreifen. Einem sezierenden und präzisierenden Verstand aber ist das nicht genügend. Und so beginne ich, als wissensdurstiger Mensch, der Sache genauer nachzugehen. Aus meiner, seinerzeit gemachten Niederschrift nehme ich nun das heraus, von dem ich annehme, daß es in irgendeiner Weise stichhaltig und nachprüfbar ist.

Ich gehe also von dem Jahre 1150 n. Chr. aus, weil dieses ja auch in der Niederschrift erscheint und ich glaube, daß dieses Jahr den geeigneten Ansatzpunkt für meine Nachforschungen bildet. Es ist das zwar kein leichtes Unterfangen, da immerhin eine Zeitspanne von 775 Jahren dazwischen liegt. Dabei ist noch in Betracht zu ziehen, daß fast keine oder nur wenig bekannte historische Personen in Frage kommen. Ebenfalls wenig bekannt ist auch das ganze Gebiet um die damalige Zeit, was natürlich die Nachforschungen besonders schwierig macht.

*

Meine „Rückschau" beginnt mit der Beschreibung der Burg und ihrer Skizzierung „um das Jahr 1150", wie sie die Abbildung auf Seite 71 veranschaulicht Sie steht auf einem Berg aus weißen, zackigen Felsen und ist trapeztörmig angelegt, weil die harte Felsengruppe keine andere Möglichkeit zuläßt. Der Zugang zu ihr ist nur über eine hölzerne Zugbrücke möglich, die über einen abgrundtiefen Graben führt, der rings um die Burg sich windet. Durch ein Falltor gelangt man in den Burghof. Rechts hinten — an der Schmalseite der Burganlage — erhebt sich ein wuchtiger, viereckiger Turm auf einem steilabfallenden Felsenmassiv. Sein flaches, mit Zinnen umrandetes Dach bietet einen weiten Rundblick über das Land. An den beiden Längsseiten des stark zerklüfteten, fast senkrecht in die Tiefe führenden Felsengebildes ragen die Wohngebäude in die Höhe. Es sind große, mehrstöckige Bauten, die sowohl mächtig in die Tiefe, als auch in die Höhe gebaut sind. In einem davon führt eine breite, doppelseitige Freitreppe in die darüberliegenden Gemächer. Der Freitreppe gegenüber ist ein hölzerner Ziehbrunnen mit



einer Steineinfassung. Anlage und Bauweise der Burg verraten eine gewisse Kühnheit, die ohne Zweifel den Eindruck eines Einmaligen und ganz Außergewöhnlichen hinterläßt.

Meine „Schau" führt mich von München, meinem Wohnort, weg in nordöstlicher Richtung, über die Donau hinweg, in eine einsame, unwirtliche, bergige und urwaldartige Gegend. Die Berge sind alle dicht bewaldet. Unweit der Burg schlängelt sich ein kleiner Fluß durch die

Landschaft, der auf großen Umwegen und weitab von der Burg schließlich in die Donau mündet. Eine an der Nordseite der Donau vorgelagerte größere Hügelkette verdeckt die Burg. Kommt man von Westen her, so ist sie nur schwer auffindbar.

Der Name der Burg selbst wird bei dieser „Rückschau" nicht genannt. Es wird nur darauf hingewiesen, daß sie in der Nähe einer um das Jahr 1150 sehr belebten Straße liegt. Außerdem tauchen noch zwei kleinere, unbedeutende Straßen auf, die man mehr oder weniger nur als „Pfade" bezeichnen kann. Sie kreuzen sich in der Nähe der Burg.

*

Bei dieser „Rückschau" stehe ich auf einem hohen, viereckigen Turm und blicke in der Gegend umher. Ringsum nur Berge und Wälder. Der Turm steht auf zackigen Felsspitzen, die mit riesigen Farnkräutern bewachsen sind. Der Bergrücken ist überwuchert von stämmigen Fichten und Tannen, die keinen Blick durchlassen. In der Ferne, hinter dem Band eines dunkelglitzernden Flußes, sehe ich einen anderen, ähnlichen Turm. Sonst ist weiter nichts zu sehen Weder ein Haus noch sonst etwas, das auf eine menschliche Ansiedlung schließen läßt. Als ich dann vom Turm in den Hof schaue, entdecke ich, rechts von der Holzbrücke und etwas versteckt, den Eingang zu einem in die Felsen gehauenen Geheimgang.

*

In dieses Erlebnis tritt nun folgendes Geschehen. Im Burghof, umringt von Frauen und Männern, streiten in vormittelalterlicher Tracht zwei bewaffnete Männer. Der Streit geht um Freiheit und Recht. Harte, schwer beleidigende Worte fallen. Und unverkennbar ist bei der immer bedrohlicher werdenden Auseinandersetzung, daß die beiden Kämpen schon längere Zeit in Fehde miteinander leben. Der eine der beiden Streitenden, öffensichtlich der Angreifer, wird „Kühneberg" genannt, während der andere der „von Falkenstein" ist. Als dieser Kühneberg

erlebe ich jetzt alles, was sich in der Zeit um 1150 um ihn abspielt. Ich erlebe, was in ihm vorgeht und ihn so in Harnisch versetzt.

Kühneberg ist ein Kämpfer für Freiheit und Recht. In dem Streit, der indessen eine sehr gefährliche Form angenommen hat, nennt er den von Falkenstein einen „Fremdling" und „Unfreien". Er wirft ihm auch vor, ein „willfähriger Schemel der Pfaffenherrschaft" zu sein und bezüchtigt ihn außerdem der heimtückischen Erschleichung der Gunst seiner, von ihm erwählten Frau. Den Umstehenden gelingt es nicht den entfachten Streit einzudämmen und die beiden Kampfhähne wieder zur Vernunft zu bringen. Schließlich ziehen Beide ihre Schwerter. Es kommt zu einem erbitterten Kampf, bei dem Falkenstein unterliegt. Tödlich getroffen bleibt er auf dem Kampffeld liegen. Der Tod des „Ministerialen von Falkenstein" bestimmt den weiteren Lebensablauf Kühnebergs, und die in der Rückschau erscheinenden Geschehnisse lassen erkennen, daß Kühneberg gesonnen ist, gegen die willkürlichen Anmaßungen und Übergriffe „bischöflicher Vasallen" zu streiten und diesen Kampf auch mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln durchführen will.

*

Durch seine Heirat, und einer geschickten Taktik seinem dem Trunke ergebenen Schwiegervater gegenüber, gelingt es ihm, seine Kampfkraft nicht unwesentlich zu verstärken. Zwar mißbilligt der Anführer der sozusagen angeheirateten Mannen die Rauhheit und bedingungslose Härte der Maßnahmen Kühnebergs. Allein Kühnebergs Haß kennt keine Grenzen. Die aufkommende „bürgerliche Ordnung", das Aufblühen von Klöstern und Städten und der Widerstand gegen die „unberechtigten Abgaben" steigern diesen Haß ins Unermeßliche.

So beschließt er, die wenigen Zugangsstraßen zu den spärlichen menschlichen Ansiedelungen durch Raubzüge ständig unsicher zu machen. Er will damit seinen Feind zum Angriff reizen; denn er weiß, daß er auf seiner Burg unangreifbar ist und deshalb leicht Widerstand leisten kann. Kühneberg wird mit seiner Horde zum Raub- und Strauchritter.

Seinen Mannen verspricht er, um sie fest an sich zu binden, weitgehende Beteiligung an der Beute. Seine Frau und einige besonnene Männer seiner Umgebung versuchen es zwar, ihn von seiner immer schärfere Formen annehmenden Kampfeswut abzuhalten. Doch sind alle ihre Bemühungen vergebens. Er hält seine Taktik für die allein richtige.

Allmählich aber verrohen und verwildern die Sitten unter den Burgbewohnern immer mehr. Namentlich unter seinen eigenen Anhängern. Es kommt zu einem Aufstand innerhalb der Burg. Selbst seine eigene Frau lehnt sich gegen ihn auf. Eine kleine Schar ihrer Getreuen unter der Führung Arnets bezieht gegen ihren Mann Stellung. Kühneberg schlägt den Aufstand nieder. Er gewinnt dabei die Vertraute seiner Frau, die eine leidenschaftliche Liebe für ihn empfindet.

*

Es ist ein trockenes Jahr. Auf der Burg herrscht eine große Wassernot. Der Gegner rückt an und belagert dieselbe. Auf geheimnisvolle Weise stirbt die Burgfrau Kühnebergs. Bei den Eingeschlossenen herrscht große Unruhe. Die Zwistigkeiten nehmen zu. Der ungeklärte Tod Wulfhilds, seiner Ehegattin, vertieft die Kluft unter den Gefolgsmännern noch mehr. Die Spaltung wird immer größer und nimmt bedrohliche Formen an. Da beschließt der Burgherr in der Not höchster Verzweiflung einen Ausfall. Er stellt sich dem Gegner und findet bei dem erbitterten Kampf schließlich den Tod.

*

Bei der „Rückschau" werden auch die Menschen namentlich genannt, die mit dem Schicksal des streitbaren Burgherrn in einem Zusammenhang stehen. Die Hauptpersonen sind, wie aus dem bisher Berichteten hervorgeht, ein Falkenstein und Kühneberg. Der Schwiegervater wird Höchting und seine Tochter, die Ehefrau von Kühneberg, Wulfhilde genannt. Eva ist die Vertraute von Wulfhilde und Arnet der Hauptmann und Führer der angeheirateten Mannen.

*

Das Leben der Männer spielt sich in der Hauptsache auf dem Rücken ihrer Pferde ab. In dem Erlebnisbericht wird auch darauf hingewiesen, daß in den von Menschenhand noch unberührten, größtenteils undurchdringlichen Wäldern dieses Gebietes Bären und Wölfe hausen. Außerdem werden in der Niederschrift die Sitten und Gebräuche zur damaligen Zeit, sowie Gegenstände und andere Einzelheiten erwähnt, die neben der bereits bekannten Jahreszahl, ebenfalls Anhaltspunkte für eine zuverlässige Nachforschung darstellen können.

*

Gleich wenige Wochen nach der erfolgten Niederschrift meines seltsamen Erlebnisses machte ich mich auf den Weg in den Bayerischen Wald. Es war das erste Mal, daß ich in dieses Gebiet kam. Ich blieb volle sechs Wochen lang. Dennoch war diese Zeit viel zu kurz. Ich mußte darum meine Reise in den Wald noch mehrfach wiederholen. Nachforschungen über Ereignisse, die fast 800 Jahre zurückliegen, sind, wie sich sehr bald ergab, nicht so einfach. Immer neue Schwierigkeiten stellten sich dabei ein.

Der Bayerische Wald war zu dieser Zeit ein noch sehr wenig erschlossenes, absolut unwegsames und deshalb auch ein nur höchst selten aufgesuchtes Gebiet. Es konnte dem Wanderer passieren, daß die Straße, auf der er anfänglich marschierte, plötzlich aufhörte und in einen dürftigen Fußweg überging. Ja, es konnte sogar vorkommen, daß so ein Pfad mit einem Male in einen schier undurchdringlichen, noch förmlich verwilderten Wald oder in eine Sumpfwiese führte und hier endete.

*

Wenn also diese „Rückerinnerung" wirklich keine Selbsttäuschung war und ihr nur ein Hauch von Wahrscheinlichkeit anhaften sollte, dann müßte es doch auch möglich sein, ganz instinktiv die Stätte meines damaligen Erdenlebens ausfindig zu machen. An Hand von Nachfragen wußte ich nur, daß in der Nähe von Regen eine ziemlich verfallene Burgruine sich befindet. Und so zog ich denn los, entschlossen, ab Bahnhof Regen

keinen Menschen nach der Burg, bzw. nach deren jetziger Ruine, zu befragen. Es sollte dieses sozusagen gleichsam eine Prüfung für mich sein, ob und wie weit ein „Rückerinnern" tatsächlich möglich ist.

Es goß in Strömen als ich von Regen aus meine Wanderung begann. Ich hielt mich an keine Straße, sondern lauschte nur der inneren Stimme. Bald stieß ich auf einen schmalen Pfad, der durch einen dichten, fast undurchdringlichen Wald ziemlich steil einen Berg hinanführte. Es war ein etwas mühevoller Weg. Riesige, modernde Baumstämme lagen umher. Schwere Felsblöcke mußten umgangen oder durch Kletterei überwunden werden. Dazwischen klatschen mannshohe Farnkräuter mir ins Gesicht. Endlich war ich schließlich doch oben auf der Bergkuppe angelangt. Ich stand vor der Ruine der einstmals so stolzen Burg, die auf hohen, stark zerklüfteten Quarzfelsen errichtet, gar trutzig in der Gegend stand. Von ihr ist nur noch der Turm erhalten. Aber auch der ist bereits mehrfach ausgebessert Über eine schon ziemlich morsche Holztreppe bestieg ich den Turm, um in der Gegend Umschau zu halten. Von den ehemaligen, zwei sehr hohen Hauptgebäuden (siehe die Abbildung) konnte ich mit Sicherheit nur mehr das an den Turm angebaut gewesene feststellen. Aber auf Grund des eigenartigen und sehr harten Felsmassivs war es gar nicht möglich, den gesamten Gebäudekomplex anders als trapezförmig anzulegen, wie er von mir in der während meiner „Rückerinnerung" angefertigten Skizze festgehalten wurde.

Wenn also dieses der Fall ist, dann muß in der Nähe des früheren Falltores auch der geheime Gang vorhanden sein, von dem in meiner Niederschrift gleichfalls die Rede ist. Ich fand ihn auch sogleich und konnte in ihm in gebückter Stellung noch etwa 80 bis 100 Meter vordringen. Ein weiteres Eindringen war wegen des allgemeinen Verfalls nicht mehr möglich. (Als ich im Jahre 1957 die Burgruine wieder einmal aufsuchte, war indessen dieser Teil mit Müll zugeschüttet worden.)

Dieser Geheimgang führte von der Burg steil abwärts unter dichtem Wald, ging unterirdisch mehrere Kilometer weiter, unter dem Flußbett hindurch und soll, wie Umfragen bei Einwohnern von Regen ergaben,

auf einer jenseitigen, dichtbewaldeten Bergkuppe geendet haben. Alte, aber schon längst verstorbene Einwohner sollen sogar die Richtung und den genauen Verlauf dieses geheimnisvollen Ganges noch gekannt haben. Als er dann an verschiedenen Stellen einstürzte, wurde das Begehen verboten.

*

Bei dieser Umschau vom Turm der Ruine aus hat das Bild von der jetzigen Stadt Regen meine besondere Aufmerksamkeit gefunden. Vor allem war es der höchst eigenartige, wuchtige, viereckige Turm der Pfarrkirche, der mich so fesselte, weil er sich nicht in den Bau dieser Kirche einordnen läßt. In der Niederschrift meiner Rückerinnerung wird, wie an anderer Stelle schon berichtet, nun auch ein Turm erwähnt, der dem Burgturm ähnelt und jenseits des Flusses steht. Begreiflicherweise hat dieser eigenartige und höchst augenfällige Kirchturm mich nicht mehr ruhen lassen, Näheres über ihn zu erfahren. Aber niemand im weiten Umkreis vermochte mir Auskunft zu geben, welche Bewandtnis es mit diesem seltsamen Kirchturm hat. Weder Pfarrer noch Lehrer waren dazu in der Lage. Man konnte mir lediglich den Rat geben, mich in dieser Sache an das erzbischöfliche Ordinariat in Passau zu wenden.

*

Beim Ordinariat wurde ich wirklich sehr höflich und zuvorkommend empfangen und angehört. Doch konnte ich auch hier nichts Näheres über die Geschichte aus der Zeit um 1150 erfahren. Alle Akten, Dokumente und sonstigen Belege, die über diese Epoche wirklich Aufschluß hätten geben können, seien, wie man mir glaubhaft versicherte, leider einem Brand zum Opfer gefallen Man empfahl mir jedoch, mich in dieser Sache an das Archiv in der Burg Trausnitz zu wenden.

*

Der Oberarchivar auf der Burg Trausnitz war ein sehr aufgeschlossener und entgegenkommender Beamter, der sich bereitwilligst meine Geschichte anhörte. Die Geschichte eines Menschen, der um das Jahr

1150 auf der Burg Weißenstein gelebt haben will. Ruhig und gelassen folgte er meinen Ausführungen. Er lachte weder, noch widersprach er mir. Sichtlich interessiert hörte er mich an. Seine Miene verriet nur Staunen und Verwunderung. Unvergeßlich für immer werden mir seine Worte bleiben, mit denen er mir entgegnete: „Das können Sie gar nicht wissen, denn die Studie über diesen Bezirk ist eben erst herausgekommen!" Dann berichtete er mir, wie schwer und mühevoll es war, aus nur spärlichen Familiendokumenten wenigstens einen kleinen Überblick über die Zeit um 1150 zu bekommen. Besonders erstaunt war er über meine Kenntnis der damaligen innerpolitischen Zustände.

Die mir vom Oberarchivar überreichte kulturpolitische Studie von Präsident und Ministerialdirektor a. D. Friedrich von Müller: „Das Land der Abtei im alten Fürstentum Passau", herausgegeben vom Historischen Verein für Niederbayern, brachte für meine Nachprüfung in verschiedenen Dingen eine Klärung.

*

Die eigenartigen innerpolitischen Verhältnisse im damaligen Fürstentum Passau wurden ausgelöst durch eine Landschenkung Kaiser Heinrich II. im Jahre 1010. Die grundherrlichen Rechte des Kaisers waren dadurch an die Klöster übergegangen. In alten Urkunden ist von „Ministerialen" die Rede. In der von mir zitierten Studie heißt es an einer Stelle wortwörtlich: „Die Ministerialen des Bischofs eigneten sich vielfach die Vogtei und Gerichtsbarkeit über die einzelnen Ansiedlungen an." Es ist aber auch davon die Rede, daß „Konrad von Falkenstein die Gerichtsbarkeit sich widerrechtlich angemaßt" hat.

An anderer Stelle wird „die persönliche Unfreiheit der Ministerialen" erwähnt. Außerdem wird in dieser historischen Studie auch noch berichtet: „Zu den ersten Ansiedlern gesellten sich im 11. bis zum 13. Jahrhundert die bischöflichen Ministerialen, die teils mit Recht, teils widerrechtlich großen Grundbesitz erlangten." Des weiteren ist zu lesen: „Am längsten dauerte die persönliche Unfreiheit bei den Ministerialen." (In der Niederschrift meiner Rückschau wird der von Falkenstein wörtlich als „Unfreier" bezeichnet.) Ein Fürstbischof hat später — im Jahre 1256 — alles getan „zur Beseitigung der in den vorausgegangenen Jahren eingerissenen Zerrüttung und Unordnung."

*

Nach geraumer Zeit konnte ich meine Nachforschungen um die Burg weiter fortsetzen. Der Heimatforscher Pfarrer Gotthard Oswald in Rinchnachmündt war mir dabei ein willkommener Helfer. Meine erste Begegnung mit ihm verdankte ich der Initiative einer bekannten deutschen Journalistin Es kam zu einem anregenden Briefwechsel, der auch einen persönlichen Besuch mit sich brachte. Wie der Oberarchivar auf der Burg Trausnitz und ich selbst zur Genüge erfahren mußten, klagte auch Pfarrer Oswald persönlich und in seinen Briefen immer wieder über die großen Schwierigkeiten, die sich einer einwandfreien Erforschung dieser Frühzeit entgegenstellen.

Nach den Forschungsergebnissen Oswalds, die in einem 1952 von der Stadt Regen herausgegebenen Buche veröffentlicht wurden, fanden die von mir bereits erwähnten Landschenkungen am 1. Januar 1029 und am 17. Januar 1040 noch eine Erweiterung. Pfarrer Oswald der Verfasser des Buches „Die Geschichte der Stadt Regen" schreibt da u. a.: „Die alte Handelsstraße führte in der Richtung von Böhmen her auf dem Schenkungsgebiet von 1029, wie mit Sicherheit angenommen werden kann, von Zwiesel über Rinchnachmündt, Weißenstein und Langbruck. Ortschaften werden in der Urkunde nicht genannt. Es kann daraus geschlossen werden, daß das Schenkungsgebiet ein reines Waldland war." Damit wird also bestätigt, was ich in meiner Niederschrift meines Erlebnisses sagte, daß in der Nähe der Burg „eine sehr belebte Straße" vorbeiführte, und bei einem Rundblick vom Turm nur „Wälder" zu sehen waren.

*

Noch ehe ich von den Forschungsergebnissen Oswalds etwas wußte,

behauptete ich auf Grund meiner Rückschau, daß von der heutigen Stadt Regen noch nichts vorhanden war. Es war lediglich ein mächtiger Turm zu sehen, der in seiner äußeren Form dem von der Burg Weißenstein glich. In späterer Zeit erst hat man dann an diesen Turm eine Kirche gebaut. Daß der Turm mit einem eigentlichen Kirchturm nicht in Einklang zu bringen ist, kann nicht geleugnet werden.

Urkundlich wird Regen im Jahre 1149 zum ersten Mal genannt Von diesem Kirchturm schreibt Oswald in seinem Buche: „Die große Anlage des jetzigen massiven Kirchturmes legt die Vermutung nahe, daß der Turm ursprünglich eine militärische Festung war." (Es war auch die alte romanische Kirche nicht mit ihm verbunden; das geschah erst bei der Erbauung der gotischen Pfarrkirche 1473.)

*

Von der Burg — es handelt sich um die jetzige Ruine Weißenstein — berichtet Stadtpfarrer Nikolaus Hackl in „Die Geschichte der Burgruine Weißenstein bei Regen", daß die Burg, welche in 730 m Meereshöhe auf dem Pfahl steht, um das Jahr 1100 errichtet wurde. Der Erbauer ist jedoch mit Sicherheit nicht mehr festzustellen. Seinen Nachforschungen zufolge konnte es nur ein Gaugraf des Schwainachgaues gewesen sein, der sich an den Hängen des Vorwaldes aus ältester Zeit hier ausbreitete. Vielleicht auch erst ein Graf von dem Geschlechte derer auf Bogen. Bis 1150 ist von der Burg nichts Näheres bekannt. Bekannt ist nur noch, daß von ihr aus Raubzüge unternommen wurden. Teilweise wird sie als das einzige Raubritternest im Wald erwähnt. Über den Turm der Pfarrkirche in Regen schreibt auch der Heimatforscher Pfarrer Hackl von einem „Wehrturm". Als Erbauungszeit wird das Jahr 1100 angenommen.

*

Über die ursprüngliche Bauart der Burg ist leider nur sehr wenig zu erfahren. Meine Skizze von der Burg, die ich bei der „Rückschau" zeichnete, weist zwei große, hohe Flügelbauten und zwischen zwei

kleineren Türmen das Falltor mit der hölzernen Zugbrücke auf, die über einen tiefen Graben führt. An den linken großen Flügelbau ist noch ein weiterer viereckiger Turm angebaut, der in seinen Ausmaßen aber kleiner und niedriger ist als der Hauptturm. Zwischen diesem und dem linken Ausblicksturm beim Falltor erhebt sich noch ein Zwischenbau, gleichsam als Abschluß einer wahrhaft kühnen und einzigartigen Burganlage, wie sie selten anderswo anzutreffen sein dürfte.

*

In einem Bericht „Geschichte der Burgruine Weißenstein" vom 4. Dezember 1468 ist zu lesen: „Die Donnerbüchsen rissen breite Breschen in die Ringmauern. Die hohen Mauern barsten und fielen Die Besatzung mußte sich ergeben. Verheerung und Abbruch der Veste waren die schweren Folgen der Auflehnung gegen die herzogliche Gewalt!"

*

1633 wird noch eine Brücke über einem tiefen Graben erwähnt. Abt Höfer von Oberaltaich flüchtete nach Weißenstein. Dieser berichtet unter anderem: „Wir gingen also auf einem Umwege dem Schloß Weißenstein zu, welches auf einem hohen Berg beinahe wie ein Nest gebaut ist und über die Gipfel ungeheuer spitziger Felsen emporragt. Als wir die oberste Fläche bestiegen hatten, gingen wir über die hölzerne Brücke, welche turmhoch über der Tiefe des Grabens schwebte als ob sie vom Äther herabhinge, nicht ohne Schaudern und unter beständigem Schwanken in das Schloß, welches damals keine Bewohner hatte und besichtigten dasselbe." (Aus: „Die Geschichte der Stadt Regen.")

*

Ein Bild aus dem Jahre 1726 zeigt schon die zerstörten Hauptgebäude. Von dem tiefen Graben ist nichts mehr zu erkennen. Endgültig zur Ruine gemacht wurde die Burg durch die Schweden und Panduren. Was dann von ihr noch übrig blieb, fiel 1742 den Flammen zum Opfer.

*

Sehr große Schwierigkeiten bereiteten auch die Nachforschungen nach dem Namen „Kühneberg." Wie an anderer Stelle schon erwähnt wurde und auch geschichtlich festgestellt ist, war um diese Zeit das Gebiet noch nicht besiedelt. Jedweder Ansatzpunkt für Familienforschung fehlte. Wohl ist in „Monumenta Boica", Band II, um 1130 ein Kienberch genannt, jedoch ohne jede nähere Angabe. In späteren Jahrhunderten sind dann nur „Kienberger" zu finden. Es ist dieses nicht weiter verwunderlich, da ja nach den Aufzeichnungen des Erlebnisses die Ehe dieses „Kühneberg" kinderlos war. 1956 noch schrieb mir Pfarrer Oswald, daß bei Familienforschungen aus dieser Frühzeit schwerlich etwas zu finden ist.

*

In ca. 1300 m Luftlinie von Weißenstein entfernt liegt ein dürftiger Weiler, der den Namen „Falkenstein" führt. Es ist aus Dokumenten und sonstigen Akten nicht zu entnehmen, wieso dieses Gehöft zu dem etwas hochtrabenden Namen gekommen ist. Die Bevölkerung von dort glaubt, daß auf dem nahen, vom Wald bewachsenen Hügel einmal „etwas" gestanden habe und der Name hiervon wohl abgeleitet sei.

*

Die in meiner „Rückschau" beschriebenen Sitten und Gebräuche ausgangs des elften bis weit über die Mitte des zwölften Jahrhunderts haben sich auf Grund eingehender Nachforschungen in der einschlägigen Literatur der Bayerischen Staatsbibliothek in München gleichfalls als richtig erwiesen. Die Ursache der schwierigen und zerrütteten innerpolitischen Zustände und Verhältnisse in diesem Lande ist, worin sich alle Heimatforscher einig sind, in den Landschenkungen zu suchen. Doch hinsichtlich der Dauer dieses unerquicklichen Zustandes gehen die Meinungen auseinander. Sicher aber scheint zu sein, daß er nicht vor 1010 begann und nicht nach 1262 endete. Vielmehr ist anzunehmen, daß dieser innerpolitische Konflikt von kürzerer Zeitdauer war. In der historischen Studie von Friedrich von Müller wird sie mit etwas über

100 Jahre angegeben. Eine Urkunde aus dem Jahre 1040 wird als die zutreffendere gehalten. Es kann sich also nur um 120 bis 140 Jahre gehandelt haben. Somit erweist sich die Angabe der Zeit „um 1150" in der Niederschrift der Rückschau als durchaus richtig. Ein Wissen von all diesen Dingen scheidet mithin aus. Aber auch aus Büchern und Schriften konnte ich ein solches Wissen über die damaligen politischen und sonstigen Zustände nicht geschöpft haben, was dem Leser nicht verborgen geblieben sein dürfte. Die einschlägigen Werke wie:

„Das Land der Abtei im Fürstentum Passau",
„Die Geschichte der Stadt Regen" und
„Die Geschichte der Burgruine Weißenstein",

die aus dem sehr spärlichen Material, das den Geschichtsforschern zur Verfügung stand, uns ein Bild von der damaligen Zeit vermitteln sollen, sind ja erst Jahre nach meinem seltsamen Erlebnis herausgekommen. Die beiden letzten Bücher sogar erst 1950 bzw. 1952, so daß es in dieser Hinsicht gewiß keiner besonderen Beteuerung bedarf.

*

Wie aus meinem Tatsachenbericht wohl überzeugend hervorgeht, war für mich, um mir die Gewißheit über das Erlebte zu verschaffen, einzig und allein meine seinerzeit gemachte Niederschrift richtungweisend. Ich will darum nochmals die Stellen herausgreifen und kurz zusammengefaßt hier wiedergeben, von welchen ich annehmen konnte, daß sie stichhaltig und deshalb auch nachprüfbar seien. Außer der erwähnten Zeit um 1150 erschienen mir in jeder Hinsicht als bedeutungsvoll:

die Nennung bestimmter Namen wie beispielsweise Falkenstein und Kühneberg;

die rechtlichen und politischen Zeitverhältnisse (Fremdling, Unfreier, Schemel der Pfaffengunst, Rechtsanmaßungen bischöflicher Vasallen);

die Straßen- und Wegeführung (sehr belebte Handelsstraße mit unbedeutenden und spärlichen Zugangswegen);

6*

die Erwähnung von Abgaben und der Standesordnung (unberechtigte Abgaben, bürgerliche Ordnung);

genaue Beschreibung der Burg und ihrer Lage, unterirdischer Gang (zeichnerische Wiedergabe);

keinerlei Ansiedlung (Berge und Urwald);

Erwähnung eines viereckigen Turmes jenseits eines Flusses („Wehrtum", keine Behausung in dessen Nähe);

Raubritternest um 1150 (als einziges im Bayerischen Wald).

*

Besonders bemerkenswert in diesem Zusammenhange ist noch, daß auch Forschungen der Gegenwart eindeutig bestätigen, daß „um 1150 um Weißenstein keine Ansiedlungen" vorhanden waren. Erst im Jahre 1280 entstanden Bodenmais, Katzenbach, Schöneck und Langdorf. Geschichtlich werden im gleichen Jahrhundert die Dörfer Schwarzach und Kollnberg erwähnt. Von der jetzigen Stadt Regen weiß man keine genaue Zeit, wann die ersten Ansiedelungen erfolgt sind. Es ist möglich, daß sich um 1149 ein oder zwei Gehöfte am Fluß Regen befanden. In den Urkunden von 1228 erscheint ein Dorf Regen, das sich rasch entwickelte und bereits im Jahre 1270 zum Markt erhoben wurde. 1448 erhielt Regen sein Wappen und 1932 wurde es dann zur Stadt erklärt. Die heutige Stadt Zwiesel ist erst im 14. Jahrhundert gegründet worden. Allein diese Feststellungen beweisen, wie schwer es war, aus der Zeit um 1150 gerade hinsichtlich der Familienforschung zu einem brauchbaren Ergebnis zu gelangen.

*

Möge der Leser aber aus dem Ganzen erfühlen, daß ich in jeder Weise und unter Ausschluß jedweder Phantasiegebilde bestrebt war, dieses wohl seltsame Erlebnis einer Rückerinnerung ehrlich und absolut gewissenhaft hier wiederzugeben.

III

RÜCKERINNERUNG IN HYPNOSE

*

SPONTANE RÜCKERINNERUNG UND ANDERE MÖGLICHKEITEN

RÜCKERINNERUNG IN HYPNOSE

Albert de Rochas (1837—1919) versuchte durch magnetische Kräfte, die er bei Sensitiven durch Hypnose hervorrief, Auskünfte über vorgeburtliche Daseinsformen zu erlangen. Seine Experimente, die er von 1893 bis über die Jahrhundertwende durchführte, hat de Rochas in einem Werk „Die aufeinanderfolgenden Leben" zusammengefaßt und veröffentlicht. Etwas später wiederholte der schwedische Theologe, Psychologe und Arzt Dr. Dr. John Björkhem diese Versuche. Und in neuerer Zeit haben gleiche Versuche des Amerikaners Morey Bernstein, Pueblo (Colorado) einiges Aufsehen erregt. Sie wurden in dem Buche „Der Fall Briday Murphy" veröffentlicht.

*

Die Frage, ob eine Rückführung des menschlichen Bewußtseins (Unterbewußtseins!) unter die Schwelle der Geburt — bzw Geburten — durch Hypnose irgendwie beweiskräftige Daten für vorgeburtliche Daseinsformen liefern kann, ist noch umstritten. Für den Forscher erweist sich der hypnotische Versuch allerdings wegen der beliebigen Herbeiführung und Wiederholbarkeit als überaus brauchbar. Eine Begrenzung solcher Versuche ist nur insofern bedingt, weil nicht jedermann auf Hypnose anspricht.

Im Zustande eines anderen Bewußtseins, wie er durch die Hypnose zweifelsohne geschaffen wird, ist schwer zu kontrollieren, inwieweit die Versuchsperson geheime (okkulte?) Verbindungen eingeht und unter gewissen Umständen davon beeindruckt wird. Geht man nun von der Annahme aus, daß alle von uns „einmal gelebten Erdenleben" in irgend einem geheimen Winkel unseres Bewußtseins verborgen ruhen, dann kann so ein hypnotisches Experiment „Rückerinnerungen" solcher Art wohl auch zum Erwachen bringen. Man könnte hier eine lange Reihe von Beispielen aus dem täglichen Leben zur Beweisführung vorbringen, die absolut einleuchtend sind und nicht einmal entkräftet werden könnten. Ob es aber als unumgänglich notwendig erscheint, solche Rückerinnerungen wachzurufen und zu pflegen, ist eine

Frage, deren Beantwortung den wissenschaftlichen, theologischen, philosophischen und geisteswissenschaftlichen Disziplinen zusteht.

*

SPONTANE RÜCKERINNERUNG

Zwischen einer „spontanen" Rückerinnerung und einer solchen auf hypnotischer Basis besteht ein Unterschied. Bei einem hypnotischen Experiment ist bei sensitiven Personen ein Rückerinnern jederzeit hervorrufbar. Anders ist dies bei einer spontanen Rückerinnerung, weil sich diese auf einer wesentlich anderen Bewußtseinsebene ereignet.

Soweit aus diesbezüglichen Berichten hervorgeht, sind Fälle dieser Art zum großen Teil abhängig von Berührungspunkten mit Orten, Gegenständen und Personen oder aber auch von inneren seelischen Erlebnissen.

So ein Fall von „spontaner Rückerinnerung" erschien im Juli 1953 in der Wochenschrift „Die 7 Tage". Es handelte sich dabei um folgende Erlebnisse, die hier kurz wiedergegeben werden sollen.

> „Das Mädchen „Shanti Devi" — am 17. Januar 1944 in Neu-Dehli in einer brahmanischen Familie geboren — behauptete, als es das Sprechen gelernt hatte, Anned zu heißen, und die Frau eines Stoffhändlers Ahmed Lugdi in Muttra zu sein."

Eigentümlicherweise beherrschte dieses Mädchen auch die Mundart, die man dort sprach und sich von der in Neu-Dehli wesentlich unterschied. Als dieses Kind 9 Jahre alt war, so heißt es in diesem Bericht weiter, wurde es in Begleitung von einigen ärztlichen Wissenschaftlern nach Muttra gebracht. Dort wurde es auf dem Marktplatz abgesetzt und nunmehr sich selbst überlassen. Alsbald sei das Mädchen auf das Haus von Ahmed Lugdi zugeeilt. In diesem wußte es in auffallender Weise genauen Bescheid. Es begrüßte, dem Bericht zufolge, den Vater Lugdis und andere Bekannte der Familie. Ferner soll es auch über intime Dinge aus dem Leben von Anned, der am 25. Oktober 1928 verstorbenen Frau Lugdis gesprochen haben. Außerdem soll das Kind

auch über die Zubereitung verschiedener Lieblingsgerichte Lugdis Bescheid gewußt haben. Lugdi selbst sei, wie es in dem Bericht heißt, aufs höchste erschrocken, weil er in der Stimme des Mädchens die seiner verstorbenen Frau wiederkannt haben soll.

*

Auch die bekannte Parapsychologin und Forscherin auf diesem Gebiete Dr. phil. Gerda Walther berichtet in Heft 4/55 „Neue Wissenschaft" zum Problem „Réinkarnation" über einige Fälle von angeblichen Rückerinnerungen an frühere Erdenleben.

In Heft 7/56 der gleichen Zeitschrift behandelt sie dann den Fall „Shanti Devi" sehr ausführlich und tiefschürfend. Auf Grund eingehender Nachforschungen schafft sie damit auch Klarheit über diesen speziellen Fall einer eindeutigen „spontanen Rückerinnerung."

Zum Schluß ihrer Ausführungen schreibt sie wörtlich: „Wenn alles sich so, wie geschildert, zugetragen hat, ist es tatsächlich schwer den Fall anders als parapsychologisch zu erklären, wenn auch die in meinem Aufsatz über Réinkarnation erwähnten anderen Erklärungsmöglichkeiten (Hellsehen, Besessenheit) nicht ausgeschlossen scheinen. Auch Sie sind immerhin parapsychologischer Natur."

*

Wie aber verhält es sich, wenn ein Mensch zu ahnen glaubt und in ihm schlagartig das Gefühl aufkommt, in diesem oder jenen Ort schon einmal gewesen zu sein, wenngleich er bestimmt weiß, den betreffenden Ort in diesem Leben noch nie gesehen zu haben? Hierüber nun Gewißheit zu erlangen oder gar den Beweis zu erbringen, grenzt ans Unmögliche. Und wenn dem dennoch anders wäre, so ist doch der Weg, der in so einem Falle beschritten werden müßte, nicht bloß ein sehr weiter und umständlicher, sondern obendrein auch noch ein überaus dornenvoller. Einmal, weil sich ihm kaum glaubliche Schwierigkeiten entgegenstellen, und zum andern, weil der vermeintliche Kri-

stall, den man tiefliegenden Bewußtseinsschichten entrissen zu haben glaubt, sich früher oder später nur als ein Torso erweist.

*

So unvollkommen wir unser gegenwärtiges Leben bewußt erleben, ebensowenig unvollkommen können die vergangenen Leben auch gewesen sein. Meist forden wir Vollkommenes da, wo es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht sein kann. Bruchstücke aus Erinnerungsscherben zusammengefügt, bleiben im ganzen gesehen eben immer nur Bruchstücke, selbst wenn sie noch so kunstgerecht zusammengesetzt werden. Und demzufolge bleibt es auch in anderer Hinsicht in den meisten Fällen eben doch nur ein Ahnen oder Fühlen ohne beweiskräftige Basis.

Schwer kontrollierbar ist in solchen Fällen vor allem die Frage, ob es sich bei so einem Gefühl oder so einer Ahnung nicht doch um ein einmal Gelesenes, Gehörtes oder Gesehenes handelt, das aus irgendeinem Umstande plötzlich in unser Bewußtsein sich einschaltet. Selbst flüchtige Begegnungen auf der Straße, in Lokalen, auf einer Reise oder sonstwo, die meist bewußt einen kaum bemerkenswerten Eindruck hinterlassen haben, sind vielleicht doch ohne unser eigenes Zutun von einer Bewußtseinsschicht aufgenommen und registriert worden.

Durch irgendeinen Kontakt ausgelöst, steigt das Gehörte, Gelesene oder Gesehene vielleicht hoch, während die Person oder die Sache selbst vergessen bleibt. Solche Kontakterinnerungen lassen darum fast durchwegs eine mehrfache Deutung zu. So kann zum Beispiel die Begegnung mit einem früheren Klassenkameraden aus der Zeit der ersten Schuljahre bei einem allgemein normalen Erinnerungsvorgang eine Unmenge von Erinnerungen auslösen. Rede und Gegenrede vervielfachen diese meistens noch. Besondere Begebenheiten oder Erlebnisse, die in unserem Leben eine irgendwie geartete Rolle einmal spielten, bleiben nicht selten in der Oberschicht unseres Gedächtnisses haften. Dabei kann es sich durchaus um Geringfügigkeiten handeln ohne jede besondere Bedeutung. Ein einfaches Beispiel hierfür wird das bestätigen.

Die Landung eines Flugzeuges in einem von jeder Zivilisation abgeschlossenem Urwaldgebiet wird bei den Eingeborenen einen anderen Eindruck hinterlassen als bei uns und insbesondere bei solchen Menschen, die in der Nähe eines Flugplatzes wohnen. Während bei den Ersteren der Eindruck ein nachhaltiger und in Erinnerung bleibender sein wird, wird ein solcher Vorgang von den Letzteren kaum mehr beachtet werden. Und schon gar nicht mehr, wenn täglich mehrere Maschinen an- und abfliegen. Da wird er dann zur Gewohnheit und hinterläßt keinerlei Eindruck mehr, der im Gedächtnis haften bleibt.

Wesentlich für alle Erinnerungsvorgänge scheint wohl die Tiefe eines Eindrucks zu sein, die er hervorzurufen vermag. Wenn ein Vorgang, ein Erlebnis, ein Buch oder ein Mensch einen „tiefen Eindruck" bei uns hinterläßt, dann können wir gewärtig sein, daß dies eine bleibende Erinnerung bewirkt. Inwieweit aber die Zeit dabei eine Rolle spielt, läßt sich allerdings nicht sagen. Es gibt schließlich ja Menschen, die sich mit außerordentlicher Genauigkeit und Schärfe an Dinge, die nicht selten schon Jahrzehnte zurückliegen und oft ganz unscheinbarer Natur sein können, zu erinnern vermögen. Hingegen gibt es aber auch solche, die ziemlich rasch alles vergessen und sich an nichts mehr erinnern können. Man findet so etwas durchaus in Ordnung. Aber gänzlich undiskutabel ist ein Erinnerungsvorgang, der die Schwelle der Geburt unterschreitet. In der Regel sind es vorgefaßte Welt- oder Glaubensanschauungen, die eine derartige Diskussion verhindern. So kann man, um nur einige Beispiele zu nennen, oft folgende Anschauungen hören:

> Durch den Vater gezeugt, von der Mutter geboren, kommen wir zum Bewußtsein des Lebens. Dieses Bewußtsein wird mit dem Tode ausgelöscht.
>
> Durch unsere Geburt erben wir ein genealogisches Bewußtsein. Dieses Bewußtsein geht mit dem körperlichen Tod in ein kollektives Allunterbewußtsein über.
>
> Aus einer unbewußten, unendlichen Präexistenz kommend, wird

uns das Unbewußte durch das Körperdasein bewußt. Mit dem Tode geht das Bewußte wieder in eine unbewußte Ewigkeit ein.

Das Geistig-Seelische des Menschen kommt aus Gott. Durch die Eltern wird die Möglichkeit des Diesseitslebens geschaffen. Nach dem körperlichen Tode lebt das Unsterbliche in einer möglicherweise verdienten Zustandsform — Himmel oder Hölle — weiter.

(Über die vorgeburtliche Beschaffenheit des Unsterblichen kann wenig ausgesagt werden. Es kann ethisch, moralisch rein, aber auch unrein gewesen sein. Zur Entwicklung oder Läuterung steht nur ein Erdendasein zur Verfügung.)

*

„Die Anschauung von den aufeinanderfolgenden Leben vertritt den Gedanken einer Fortentwicklung im Diesseits und Jenseits mit der Möglichkeit der Wiederkehr ins Erdenleben. Das Unsterbliche ist bewußt präexistent und postexistent."

*

Eine ganze Reihe von Fragen aller Art sind mit jeder dieser Anschauungen verbunden. Da ein großer Teil dieser auftauchenden Fragen bereits durch die Aussprüche bedeutender Dichter und Denker im ersten Teil dieses Buches eine Beantwortung gefunden hat, so erübrigt es sich, darauf an dieser Stelle nochmals einzugehen.

*

ANDERE DEUTUNGSMÖGLICHKEITEN VON „RÜCKERINNERUNGEN"

Erbbiologische Deutung und solche durch Gedankenübertragung.

Eine Rückerinnerung kann auf Seelenkräften beruhen, die von früher lebenden Menschen auf später geborene übertragen worden sein können. Wenn es sich um solche Erinnerungen handelt, so brauchen diese durchaus keine Halluzinationen zu sein oder auf Einbildung beruhen. Aber sie sind kein gültiger Beweis dafür — von Sonderfällen natürlich abgesehen —, selbst schon auf dieser Erde gelebt zu haben. Solche oft sehr lebhaft gefärbten Erinnerungsbilder empfangen ihre Eingebungen von Menschen, die früher auf dieser Erde gelebt haben und deren Seelenkräfte in Rückerinnerungen wirksam werden. Fälle dieser Art können sowohl erbbiologisch als auch paraspychologisch gewertet werden.

Erbbiologisch gesehen wäre es so, daß in direkter Folge aus der Ahnenreihe ein Erbgedächtnis vererbt wird. Dieses Erbgedächtnis tritt bei irgendeinem Nachkömmling in Funktion und gibt den Lebensablauf des Ahnen wieder. Die Rückerinnerung ist in so einem Falle nichts anderes als der Lebensablauf irgend eines seiner Ahnen. Wenn sich dies also so verhält, dann muß auch irgend ein Vorfahre zu finden sein, dessen Leben in dem Sinne der Rückerinnerung sich vollzog.

*

Meine genealogischen Forschungen in dieser Richtung führten zu folgendem Ergebnis. Der Name Neidhart ist vielfach abgewandelt worden. Als Nithart erscheint er im 8. Jahrhundert erstmalig in der Geschichte. Im Jahre 803 bezeugt ein Nithart von Ausnang, Kreis Neukirch, die Schenkung von Gütern an das Kloster von St. Gallen. Ein Ritter Nithardus de Helmbunt wird 1283 im Kreis Neckarsulm genannt. 1150 wird im schwäbisch-bayerischen Raum ein Albertus de Nithartigen erwähnt.

Nachforschungen über eine direkte Abstammung versanden endgültig im 17. Jahrhundert. Zudem ist Neidhart bis ins 13. Jahrhundert nur als Vorname gebräuchlich. Von da ab erscheinen bürgerliche Wappenträger mit den Nachnamen: Nithart, Neithart, Neidhard, Neidhardt, Neidhart usw. In der Gegend der Rückschau ergeben sich für eine

Nachforschung keine Anhaltspunkte. Eine erbbiologische Deutung des Erlebten scheidet mithin also völlig aus.

*

DEUTUNG DURCH GEDANKENÜBERTRAGUNG

Eine Übermittlung durch direkte Gedankenübertragung scheidet bei einer Rückschau bis zum Jahre 1150 aus. Über 775 Jahre hinweg aus den erbbiologischen Bewußtseinsinhalten von indirekt Beteiligten, also den in nicht direkter Folge Abstammenden deuten zu können, ist kaum denkbar. Somit bleibt noch die Möglichkeit einer parapsychologischen Deutung durch Gedankenübertragung.

Nehmen wir an, ein um das Jahr 1150 Beteiligter — vielleicht sogar der Hauptbeteiligte selber — „überträgt" einem jetzt lebenden Menschen das damalige Erleben. Voraussetzung hierfür wäre, daß die Betreffenden im Jenseits weiterleben und ihr Bewußtsein behalten haben und damit auch die lebendige Erinnerung an das Geschehen in der Zeit um 1150.

Der „Inspirierte" gibt das ihm Übertragene in gutem Glauben daran als seine Rückerinnerung aus. Zunächst erscheint dies ganz logisch, genau so logisch wie die andere Version, daß ein „Dämon" der Inspirierende sein könnte.

Nach den Absichten solch bewußter Täuschungsmanöver fahndend könnte man sich die Hypothese zu eigen machen, daß bestimmte Jenseitige daran interessiert sind, Diesseitige mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu täuschen oder irre zu führen, das heißt Unwahrheiten als Wahrheiten glaubhaft zu machen.

Der Jenseitige — ein Verstorbener oder Dämon — muß sich also eine genaue Kenntnis damaliger Lebensumstände und besonderer Ereignisse verschaffen, um diese seinem Opfer zu gegebener Zeit einzuflüstern. Unter solchen Umständen wäre es sogar möglich, daß selbst große Geister wie Aristoteles, Pythagoras, Sokrates, Plato, Goethe, Schiller,

um hier nur einige zu nennen, Opfer von eingeflüsterten Rückerinnerungsgedanken gewesen sein könnten.

Damit taucht zugleich noch die Frage auf: Wer darf wen inspirieren? Was für ein unordentliches und anarchistisches Jenseits wird uns hier nahegelegt? Kontaktnahmen zwischen Jenseitigen und Diesseitigen und umgekehrt sind nicht ohne weiteres möglich. Auch hier gelten ganz bestimmte Gesetze, die weder von Sterblichen noch von Unsterblichen übertreten werden können.

In östlichen Weisheitslehren wird die spontane Rückerinnerung von einem „innigen, geläuterten, gesäuberten, gediegenen, schlacken- geklärten, geschmeidigen, biegsamen, festen, unversehrbaren Gemütszustand" abhängig gemacht. Zumindest aber muß eine gewisse Resonanz zwischen Gedanken-Sendendem und Gedanken-Empfangendem vorhanden sein, um solche Dinge zu ermöglichen.

*

AUSSERSINNLICHE WAHRNEHMUNG

(Hellsehen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Psychometrie.)

Die bekannte französische Schriftstellerin Alexandra David-Neel beschreibt in ihrem Buche „Heilige und Hexer" die Prüfung eines wiederverkörperten Dalai Lamas.

Nach den Berichten dieser Forscherin kommt es bei den Lamas, die Tulkus (d. i. ein hoher kirchlicher Adel der tibetanischen Sekte) sind, nicht selten vor, daß so ein Lama auf seinem Sterbebett Ort und Stelle seiner Wiedergeburt voraussagt Ja, es soll auch vorkommen, daß ein Lama sogar Einzelheiten über seine Eltern, die Lage des Hauses, wo diese wohnen und noch anderes angibt Hat nun ein verstorbener Tulkus derlei Angaben hinterlassen, so wird davon natürlich Gebrauch gemacht. Astrologen und Hellseher werden befragt und nach der Wiedergeburt wird eifrig gesucht. Handelt es sich gar um einen hochgestellten Tulkus, dann wird sogar ein staatliches Orakel befragt.

Bei einer Wiederverkörperung des Dalai Lama oder eines Taschi Lama, der höchsten Priester, ist das Nachforschen Pflicht. Manchmal wird das wiedergeborene Kind schnell gefunden. Manchmal aber kann es auch einige Jahre dauern. Das Wesentliche an der Sache ist, daß jenes Kind, welches der wiederverkörperte Dalai Lama sein soll, genauestens geprüft wird. Diesem Kinde werden mehrere Gegenstände, die aus dem persönlichen Besitz des Verstorbenen stammen, mit anderen Sachen vermischt, vorgelegt. Damit soll das Kind beweisen, diejenigen Sachen wiederzuerkennen, welche in einem früheren Dasein zu seinem ihm wohlvertrauten Hab und Gut gehörten.

David-Neel schildert in dem gleichen Buche auch noch folgendes interessante Erlebnis:

„Neben dem Palast des Lama Tulkus Pegyai, bei dem ich in Kumbum wohnte, befand sich das Haus eines anderen Tulkus, namens Agnai Tsang. Der letzte Agnai Tsang war vor sieben Jahren gestorben, und noch hatte man seine Wiederverkörperung nicht entdeckt, was dem Haushofmeister wohl wenig Kummer gemacht haben wird, denn er mußte unterdessen das Vermögen des Lamas verwalten und seine Geschäfte schienen dabei gut zu gedeihen.

Nun begab es sich, daß im Lauf einer Handelsreise der Haushofmeister bei einem Pächter einkehrte, um auszuruhen und sich zu erfrischen. Während die Hausfrau den Tee machte, zog er eine Tabakdose aus Jade aus der Tasche und wollte gerade eine Prise nehmen, als ein kleiner Knirps, der bis dahin in einem Winkel der Küche gespielt hatte, mit seinen Händchen diese Dose ergriff und vorwurfsvoll fragte: „Was tust Du mit meiner Tabaksdose?"

Der Mann stand wie vom Blitz getroffen, denn allerdings gehörte die Dose nicht ihm sondern dem verstorbenen Agnai Tsang. Vielleicht hatte er sie nicht einmal stehlen wollen, aber freilich stak sie in seiner Tasche und ward täglich von ihm gebraucht.

Erschrocken und zitternd stand er vor dem Knaben, der ihn starr

ansah. Sein Gesicht kam ihm auf einmal seltsam verändert vor, so streng und drohend, gar nicht mehr das eines Kindes. „Gleich gibst Du sie mir wieder", befahl der Junge, „sie gehört mir!" Voller Gewissensbisse, entsetzt und beschämt, warf der abergläubische Mönch sich seinem wiederverkörperten Herrn zu Füßen.

Ein paar Tage später sah ich, wie das Kind mit allem Gepränge nach seiner Wohnung gebracht wurde. Man hatte ihm ein gelbes Brokatgewand angelegt und das wundervolle schwarze Pferdchen, auf dem es ritt, ward von dem Haushofmeister selbst am Zügel geführt.

Als der Zug den Palast betrat, bemerkte der Knabe: „Warum biegen wir, um in den zweiten Hof zu gehen, nach rechts ab? Die Tür befindet sich doch links!"

Nun war aus irgend einem Grunde nach dem Tode des Lama die früher an dieser Seite befindliche Tür vermauert und an ihrer statt eine andere durchgebrochen worden. Voll Bewunderung für diesen neuen Beweis der Echtheit ihres Lamas brachten die Mönche ihn nach seinen Gemächern, wo der Tee gereicht werden sollte.

Der Kleine saß auf einem ganzen Stapel großer Kissen und betrachtete die vor ihm auf einem Tische stehende Jadeschale mit ihrer Emailleuntertasse und dem türkisengeschmückten Deckel.

„Gebt mir den größeren Porzellannapf", befahl er und beschrieb ganz genau, bis auf das darauf befindliche Muster, eine Schale aus chinesischem Porzellan. Niemand wußte etwas davon. Haushofmeister und Mönche versuchten in aller Ehrerbietung den jungen Lama zu überzeugen, daß es im ganzen Hause nichts dergleichen gäbe.

Gerade da betrat ich, im Vertrauen auf meine guten Beziehungen zum Haushofmeister, das Zimmer. Ich kannte die Geschichte mit

der Tabakdose und war neugierig darauf, meinen merkwürdigen, kleinen Nachbar in der Nähe zu sehen. Ich brachte ihm, wie das in Tibet Sitte ist, eine seidene Schärpe und andere kleine Geschenke mit. Er nahm sie auch freundlich lächelnd an, blieb aber sichtlich zerstreut und war noch mit seinen Gedanken bei der Schale. „Sucht besser nach, ihr werdet sie schon finden", versicherte er. Und plötzlich, als ob ihm eine blitzartige Erinnerung käme, beschrieb er eine soundso bemalte Truhe, die an dem und dem Ort in der Rumpelkammer stehen sollte. Die Mönche hatten mir kurz erzählt, um was es sich handelte und gespannt auf die Entwicklung blieb ich im Zimmer des Tulkus. Noch war keine halbe Stunde verstrichen, da hatte sich die Schale samt Untersatz und Deckel in einer Schachtel am Boden der Truhe gefunden, ganz wie das Kind es beschrieben hatte.

„Ich hatte keine Ahnung von dieser Schale", versicherte der Haushofmeister mir später. „Entweder der Lama selbst oder mein Vorgänger muß sie in den Koffer gelegt haben, und die Truhe war seit Jahren nicht mehr geöffnet worden.""

Soweit A. David-Neel.

Die Auslösung dieser Rückerinnerung erfolgte hier durch einen Gegenstand. Die Tabakdose, die der Knabe als die seine bezeichnete, ist der Kontakt. Die späteren „Erinnerungen" haben keine offensichtliche Kontaktauslösung. Der Knabe wußte, daß sich die Türe links befand, und er konnte sich auch an einen größeren Porzellannapf „erinnern." Er beschrieb sogar das darauf befindliche Muster. Sein Ausspruch: „Gebt mir den größeren Porzellannapf" könnte sogar darauf hinweisen, daß es sich hier um eine „echte" Erinnerung handelt. Der Haushofmeister dagegen ist sich nicht klar, ob der ehemalige Lama selbst oder sein Vorgänger diese Porzellanschale in den Koffer gelegt hat. Hat der Wiedergeborene die Schale in den Koffer gelegt, dann kann nur eine D e u t u n g möglich sein.

Da niemand von dem Versteck wußte, konnte der Knabe, selbst wenn man ihm bestimmte Fähigkeiten einer außersinnlichen Wahrnehmung zugesteht, nichts aus dem Bewußtseinsinhalt Anwesender entnehmen. Er „erinnerte" sich also an die Schale und auch daran, wo er sie aufbewahrt hatte. Versteckte jedoch der Vorgänger des Haushofmeisters die Schale in der Truhe, so könnte es sich auch um spontanes Hellsehen gehandelt haben. Nach der Art des Berichtes zu schließen, war aber der Knabe nicht hellsehend. Seine Erinnerungen stellten sich von der ersten Kontaktauslösung ab allmählich ein. Wäre er ein Hellsichtiger, so hätte er wohl gesagt: „Gebt mir den Porzellannapf aus der Truhe, die sich in der Rumpelkammer (mit Platzangabe) befindet."

*

Jede Rückerinnerung läßt sich letztlich auch mit einem Hellsehen in die Vergangenheit deuten. Allerdings werden dann sehr bedingte Abgrenzungen, wie sie die Parapsychologie heute schon kennt, übergangen.

In der Parapsychologie spielen meist aber bestimmte Seelenzustände, wie Traum, Halbtrance oder Volltrance eine wesentliche Rolle.

Ist nun die Freilegung eines uns heute noch nicht B e w u ß t e n von paranormalen Zuständen abhängig? Kann nicht die nächste Entwicklungsstufe der Erdenmenschheit nach all den technischen Errungenschaften zugleich eine innere Entwicklung sein? Ist es etwa undenkbar, daß mit einer solchen inneren Entwicklung nicht gleichzeitig im Menschen ruhende Seelen- und Geisteskräfte freigelegt werden, die auch eine Rückerinnerung an vergangene Daseinsformen beinhalten?

Niemand aber glaube, daß der Gedanke an ein mehrmaliges Erdendasein unter dem makabren Vorzeichen einer wechselseitigen Wiedervergeltung stünde. Die Lebensäußerungen eines Menschen sind in einem bestimmten Sinne durch seinen Charakter kausal an ihn gebunden. Sein innerster geistiger Kern aber ist das Vermögen, über das er selbst souverän walten und den gegebenen Lebensumständen ent-

sprechend mehren oder mindern kann. Dem Erkennen sind nur die Grenzen gesetzt, die ihm genau nach seiner bisherigen Entwicklung entgegenstehen.

Kein menschlicher Geist kann dem Rufe seines Schöpfers zur Rückkehr auf die Dauer Widerstand leisten. Eines Tages wird jeden, ob er nun will oder nicht, die Sehnsucht des Suchens erfassen. Es ist das Kennzeichen des erkennenden Glaubens. Aus diesem Suchen nach Gott, dem allmächtigen Schöpfer, kristallisieren sich dann alle die Erlebnisse, die den Weg zur uendlichen Wahrheit säumen. Die Wegstrecke, die wir Erdbewohner schon zurückgelegt haben und wohl noch weiter zurücklegen werden. Dieser schwere Weg der geistigen Erkenntnis ist aber nicht denkbar ohne eine zentrale göttlich-geistige Kraftquelle, deren letzter Sinn die allumfassende Liebe ist.

*